
BACHELORARBEIT

Vitor Eduardo de Castro Mendes

**Beitrag des Fußballs
zur Integration**

2014

BACHELORARBEIT

Beitrag des Fußballs zur Integration

Autor:
Vitor Eduardo de Castro Mendes

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM11sS1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Volker J. Kreyher

Zweitprüfer:
Heinz-Ludwig Nöllenburg

Einreichung:
Mannheim, 20.01.2014

BACHELOR THESIS

Contribution of Football towards Integration

author:

Vitor Eduardo de Castro Mendes

course of studies:

Applied Media Studies

seminar group:

AM11sS1-B

first examiner:

Prof. Dr. Volker J. Kreyher

second examiner:

Heinz-Ludwig Nöllenburg

submission:

Mannheim, 20.01.2014

Bibliografische Angaben

Vitor Eduardo de Castro Mendes

Beitrag des Fußballs zur Integration

Contribution of Football towards Integration

42 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Abstract

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Thema „Beitrag des Fußballs zur Integration“. Es wird im Allgemeinen auf die Integration der Migranten eingegangen und im weiteren Verlauf der Arbeit auf den Sport bzw. Fußball zugespitzt. Dabei werden Probleme und Integrationsprojekte erläutert. Abschließend wird die Stiftung „Anpfiff ins Lebens“ und das Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen in Kooperation mit dem SV Waldhof Mannheim 07 durchleuchtet und integrationsfördernde Maßnahmen aufgezeigt. Ziel dieser Bachelorarbeit ist es aufzuzeigen, dass der Fußball der Integrationsmotor par excellence ist.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abkürzungsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis.....	IV
1 Problemstellung, Zielsetzung und Vorgehensweise	1
2 Aufgabenstellung zur Integration.....	4
2.1. Rigide Formen der Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft	5
2.2. Forderung der Integration.....	7
2.3. Öffentliche Akzeptanz und Parallelgesellschaften	9
3 Konzepte und Kampagnen zur Förderung der Integration	11
4 Integrationsförderung durch Sport/Fußball	14
4.1. Problemstellung im Sport/Fußball.....	18
4.2. Desintegrative Formen	19
4.3. Integration durch Fußball und Fanmanagement	21
4.4. Fußballbezogene Integration.....	22
5 SV Waldhof Mannheim 07.....	26

6	Expertenbefragungen bei Anpfiff ins Leben und dem Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen.....	31
6.1.	Leitfrageninterviews	32
6.2.	Auswertung	39
7	Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen.....	41
	Literaturverzeichnis	43
	Anlagen.....	49
	Eigenständigkeitserklärung	50

Abkürzungsverzeichnis

u21	unter 21
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DJF	Deutsche Jugendfeuerwehr
DFB	Deutscher Fußball-Bund
NFL	National Football League
FIFA	Fédération Internationale de Football Association
SVW	SV Waldhof Mannheim 07

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Asylbewerber.....	3
Abbildung 2: Ausländer in Deutschland.....	7
Abbildung 3: Weltkarte der beliebtesten Sportarten.....	17
Abbildung 4: Entwicklung der Aktivitätsquoten im Bereich Sport und Bewegung, differenziert nach Migrationshintergrund (MH).....	18
Abbildung 5: U21 Deutschland ist Europameister.....	23
Abbildung 6: Organigramm SV Waldhof Mannheim 07.....	28

1 Problemstellung, Zielsetzung und Vorgehensweise

Deutschland ist in Europa weit vorne – vor allem, wenn es um den hohen Ausländeranteil geht. Für ein harmonisches Miteinander gilt es diese zu integrieren. Integration ist hierzulande ein exklusives Thema, das dauerhaft Zündstoff bietet. Immer wieder wird aus unterschiedlichen Bereichen unserer Gesellschaft über die mangelnde Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und deren Folgen berichtet. Hat Deutschland ein Integrationsproblem?

Lange Zeit galt Deutschland nicht als Einwanderungsland. Trotz der vielen hier lebenden Migranten beschäftigte man sich jahrzehntelang kaum mit Integrationspolitik, da man davon ausging, dass deren Aufenthalt nicht von langer Dauer sei. Erst ab dem Jahr 1998, zum Regierungswechsel wurde die Integrationspolitik zunehmend wahrgenommen und Deutschland galt offiziell als Einwanderungsland. In dieser Zeit kamen schließlich auch die Folgen der Versäumnisse in der Integrationspolitik zum Vorschein. Die Versäumnisse machten sich vor allem im Bereich der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt stark bemerkbar. Mangelnde Sprachkenntnisse bei Kindern und Jugendlichen der Arbeitsmigranten war nur ein Problem von vielen. Zudem kommt die „ethnische Segmentation des Wohnungsmarktes, die zu Straßenzügen und Stadtvierteln mit hohem Anteil einzelner ethnischer Gruppen führt“ [Hans 2010,14] und ein weiteres Problem, das der Segregation, aufwirft, mit dem sich die Integrationspolitik auseinandersetzen muss.

Im Hinblick auf die bisherige Integrationspolitik und deren Folgen, hat sich im Laufe der Zeit auch die Bedeutung des Begriffs „Integration“ in der politisch-öffentlichen Debatte gewendet. Jetzt beschäftigt man sich vorrangig mit der Integration der Einwanderer, anders als früher, als fast ausschließlich die Wanderbewegungen im Vordergrund standen. Die Integration wurde über einen langen Zeitraum hinweg mit dem Prozess der Assimilation gleichgesetzt. Der Multikulturalismus fand nur sehr wenig Beachtung [Hans 2010, 15).

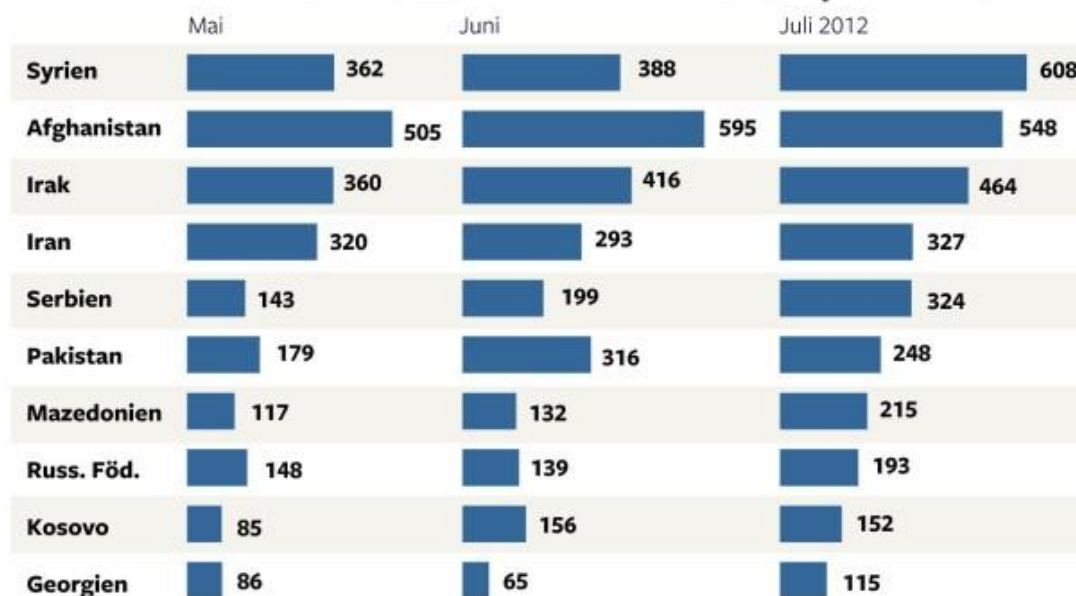
Die politischen Debatten wurden zunehmend öffentlich. So entstanden Begriffe wie beispielsweise der der „Parallelgesellschaft(en)“. „Die vermeintliche Entwicklung von ‚Parallelgesellschaften‘ ist seit der Jahrtausendwende das am häufigsten hervorgebrachte Argument für die Auffassung, dass die Integration von Zuwanderern in der Bundesrepublik misslungen sei. Von Beginn an bis zur großen Debatte 2004 galt dabei

der Islam als Ursache oder Merkmal gesellschaftlicher Desintegration“ [Halm und Sauer 2006, 18]. Ereignisse, die den Begriff sowohl in der Politik als auch in den Medien

weiter stärkten und zu einem regelrechten „Kulturkampf“ führten, sind u.a. die Ermordung von Theo van Gogh, einem islamkritischen Filmemacher, in den Niederlanden am 2. November 2004, die Debatte um den türkischen Film „Das Tal der Wölfe“, die Debatten um Gender-Differenzen, die Kopftuchdebatte, Ehrenmorde und die Mohammed-Karikaturenaffäre [vgl. Köster 2009, 7-8]. Durch die Attentate auf das World-Trade-Center am 11. September 2001 und den dadurch entfachten internationalen „Kampf gegen den Terror“ steigt die Angst der deutschen Mehrheitsgesellschaft vor den muslimischen Einwanderern.

Neben diesen Ereignissen sorgte vor ein paar Jahren auch ein Buch für großes Aufsehen in Deutschland. Mit seinem Bestseller „Deutschland schafft sich ab – Wie wir unser Land aufs Spiel setzen.“ trat Thilo Sarrazin eine breite Welle des Entsetzens und der Empörung los. Sein Buch fand aber auch viele Befürworter. Die Aussagen des Buches und die damit verbundenen Berichte und Pressemitteilungen spalteten Deutschland wochenlang in zwei. Ein Teil des Landes war entsetzt und bezeichnete die Aussagen als rassistisch und nicht tragbar, der andere Teil wiederum schloss sich der Meinung Sarrazins an und freute sich darüber, dass „endlich jemand die Wahrheit ausspreche“. Wochenlang wurde kein anderes Thema so intensiv in den Medien diskutiert. Sarrazins provokatives Buch erregte auch in der Politik Aufsehen und löste eine erneute Integrationsdebatte aus. Ein aktuelles Problem sind auch die vielen Asylbewerber, die aus den derzeitigen Kriegs- und Krisenregionen nach Deutschland kommen.

Aus diesen Ländern kommen die meisten Asylbewerber



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Abbildung 1: Asylbewerber. Quelle: <http://img.welt.de/img/deutschland/crop108942434/0568728848-ci3x2l-w620/Asyl-Antraege-Asylbewerber-Laender-DWO-iPad.jpg> (Zugriffsdatum: 07.10.2013)

„Nach wie vor dominiert die erzwungene, nicht die freiwillige Migration. Armut, Naturkatastrophen, Gewalt und Krieg, politische und religiöse Verfolgung zwingen Menschen dazu, ihre Heimatländer zu verlassen“ [Süssmuth 2006, 14]. Auch dieser Herausforderung muss sich das Land stellen und sie mit einbeziehen. Sollten sie sich, wie viele Flüchtlinge zuvor, ebenfalls dafür entscheiden in Deutschland sesshaft zu werden, müssen sie ebenso wie die anderen Migranten im Land integriert werden. Dies bedeutet vor allem, dass sie in den Arbeitsmarkt integriert werden müssen, was aufgrund der sprachlichen Defizite häufig die größte Barriere darstellt.

Dieses Thema ist nicht nur politisch relevant, sondern betrifft den Alltag der Bürgerinnen und Bürger und auch das Miteinander. Daher sind mittlerweile viele verschiedene Initiativen zur Förderung der Integration entstanden, wie z.B. Schulprojekte sowie Medien- und Sportkampagnen. Daraus wird ersichtlich, wie wichtig das Thema Integration ist. Die Auseinandersetzung mit allen Bereichen ist an dieser Stelle nicht relevant und würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, sodass im Folgenden ausschließlich auf den Bereich Sport, im speziellen Fußball und Integration eingegangen wird.

Zunächst wird auf den Begriff Integration eingegangen. Anschließend wird er auf den Sport und schließlich auf den Fußball zugespitzt. Hierbei werden verschiedene Kampagnen und Stiftungen genauer erläutert. Das Thema Integration ist ein sehr weites Feld, daher kann in der vorliegenden Arbeit lediglich zu einem geringen Bruchteil darauf eingegangen werden. Es werden Möglichkeiten im Bereich des Fußballs vorgestellt, die zur Integration beitragen. Hierfür wurden Experten befragt, die sich aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit im Bereich des Fußballs und teilweise auch im Bereich des Sozialen täglich mit dem Thema beschäftigen und daher das nötige Know-How mitbringen. Es wurden Experten vom Verein „Anpfiff ins Lebens“ und vom Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen befragt.

2 Aufgabenstellung zur Integration

Integration ist in Deutschland seit Jahrzehnten ein viel diskutiertes Thema. Um die Problematik dahinter besser verstehen zu können wird im Folgenden ein kurzer geschichtlicher Rückblick über die Einwanderungsgeschichte des Landes gegeben. Bereits 1955, zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, unterzeichnete die Bundesrepublik Deutschland das erste Anwerbeabkommen mit Italien, weil Arbeitskräfte für den Wiederaufbau des Landes benötigt wurden. In den darauf folgenden Jahren kamen noch weitere Abkommen mit Ländern aus dem Mittelmeerraum hinzu. Damals war Integration für die Gastarbeiterpolitik kein anzustrebendes Ziel. Eine multikulturelle Einwanderungsgesellschaft kam nicht in Frage und sollte daher verhindert werden. In den 1960er Jahren haben bereits viele der Gastarbeiter beschlossen dauerhaft in Deutschland zu leben und begannen aus diesem Grund ihre Familienangehörigen nachzuholen. Die Integration der Migranten erfolgte überwiegend in der „Form der Platzierung auf relativ benachteiligte Positionen im Schichtungsgefüge (...) Bestandteil der Gastarbeiterpolitik war auch der Versuch, eine Verfestigung von Aufenthaltsrechten zu vermeiden und Migranten staatsbürgerliche Rechte zu verweigern“ [Scherr 2009, 74]. 1971 erklärte der Berliner Senat „das sogenannte bedarfsorientierte Integrationsmodell zur offiziellen Strategie im Umgang mit Gastarbeitern.“ [Lanz 2008, 105] Integration wurde als eine Alternative zur Einwanderung verstanden und diente als Kontrolle über die Zugewanderten für den Staat, welche immer mit institutioneller Diskriminierung einherging [vgl. Lanz 2008, 105]. Bis 1973 wurden insgesamt etwa 14 Millionen Gastarbeiter angeworben.

Die Bundesregierung ging lange Zeit davon aus, dass die angeworbenen Arbeitskräfte wieder in ihre Heimatländer zurückkehrten, obwohl bereits Familiennachzüge stattgefunden hatten. Drei Millionen blieben im Land und holten weiterhin ihre Familienangehörigen nach, elf Millionen kehrten tatsächlich in ihre Heimatländer zurück [vgl. Green 2006, 115]. Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich die Zuwanderungs- und Einbürgerungsrechte, sodass spätestens in den 1990er Jahren nicht mehr abzustreiten war, dass Deutschland sich zu einem Einwanderungsland entwickelt hat. Diese Erkenntnis verlangte nun von den Politikern, sich über die Erfordernisse der politischen Gestaltung des Zusammenlebens von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft auseinanderzusetzen [vgl. Scherr 2009, 74].

2.1. Rigide Formen der Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Integration ist dringend notwendig, denn die Folgen der früheren Versäumnisse sind heute nicht mehr zu leugnen. Die meisten Arbeitsmigranten und deren Kinder sind bis heute noch keine vollwertigen Mitglieder der deutschen Gesellschaft. Viele sind nach wie vor Staatsbürger ihres Herkunftslandes, geheiratet wird meist untereinander. Die deutsche Sprache wird häufig nur sehr unzureichend beherrscht. Im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft, ist eine große Zahl von ihnen arbeitslos und/oder von staatlichen Transferleistungen abhängig. Diese Fakten sprechen eindeutig gegen weitere Zuwanderung. Dafür spricht jedoch, dass Deutschland von ihr abhängig ist und sie auch viele positive Effekte, vor allem im wirtschaftlichen Bereich, nach sich zieht. Aus diesem Grund ist es wichtig die Zuwanderung weiterhin zu fördern, allerdings nicht sich selbst zu überlassen, sondern die Migranten gezielter in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren [vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2007]. Dies ist jedoch Aufgabe der Politik und wird an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt. Im Fokus der Arbeit soll der Sport, genauer der Fußball in Zusammenhang mit der Integration stehen. Trotzdem erscheint es notwendig sich mit dem Thema in einem etwas breiteren Spektrum zu befassen, da die politischen Entscheidungen maßgeblichen Einfluss auf den Alltag, damit auf die Freizeit und somit u.a. auch auf den Sport bzw. die Vereine etc. haben.

Der Begriff „Integration“ kann auf unterschiedliche Weise definiert werden. Unter „Integration“ kann unter anderem die Eingliederung von Einzelnen in eine Gruppe, durch Anpassung (Assimilation) von Wertvorstellungen und Verhaltensnormen gemeint sein, aber auch das Zusammenführen verschiedener Gesellschaften zu einer größeren

Einheit [vgl. Hansen und Spetsmann-Kunkel 2008, 8]. „Es geht um interkulturelles Lernen, um gegenseitiges Vertrauen, um Wertschätzung und Zugehörigkeit. Menschen brauchen Akzeptanz und Wertschätzung sowie die Erfahrung wachsender Beteiligung. Das Ziel heißt Miteinander statt Neben- oder Gegeneinander der Kulturen“ [Süssmuth 2006, 16]. Im Allgemeinen wird „Integration“ als ein wechselseitiger Prozess verstanden, an dem zugewanderte Personen oder Gruppen und die Mehrheitsgesellschaft beteiligt sind. Dieser Prozess umfasst politische, rechtliche, kulturelle, wirtschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte. Integration hat demnach die bestmögliche Gestaltung der Lebensverhältnisse von Zuwanderern unter den gesellschaftlichen Gegebenheiten im Aufnahmeland zum Ziel. Nationale, kulturelle und religiöse Identität der Zuwanderer soll dabei gewahrt bleiben [vgl. Walter 2006, 1]. Integrationspolitik hat folglich die Aufgabe Chancengleichheit herzustellen [vgl. Das Berliner Integrationskonzept 2007]. Ob eine Person oder Gruppe integriert ist, wird anhand von Negativmerkmalen wie Mängel in der Sprache, Bildung, Position auf dem Arbeitsmarkt und fehlende Akzeptanz der Grundregeln des Zusammenlebens in der Mehrheitsgesellschaft definiert [vgl. Luft 2008, 2]. Migration ist eine globale Realität. Heute leben rund 216 Millionen Menschen, etwa drei Prozent der Weltbevölkerung, außerhalb ihrer Heimatländer [vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2011, 5]. In Deutschland leben ca. 15 Millionen Menschen aus 200 verschiedenen Staaten mit Migrationshintergrund [vgl. Der Nationale Integrationsplan 2007, 9]. Das macht etwa 20% der Bevölkerung aus, darunter sind Aussiedler und Spätaussiedler, Bürgerkriegsflüchtlinge oder politische Flüchtlinge [vgl. Süssmuth 2006, 19]. Den größten Ausländeranteil in Deutschland hat die Türkei mit knapp 1,6 Millionen Einwohnern, darauf folgen Italien und Polen, die zusammen gerade mal knapp die Millionengrenze erreichen.

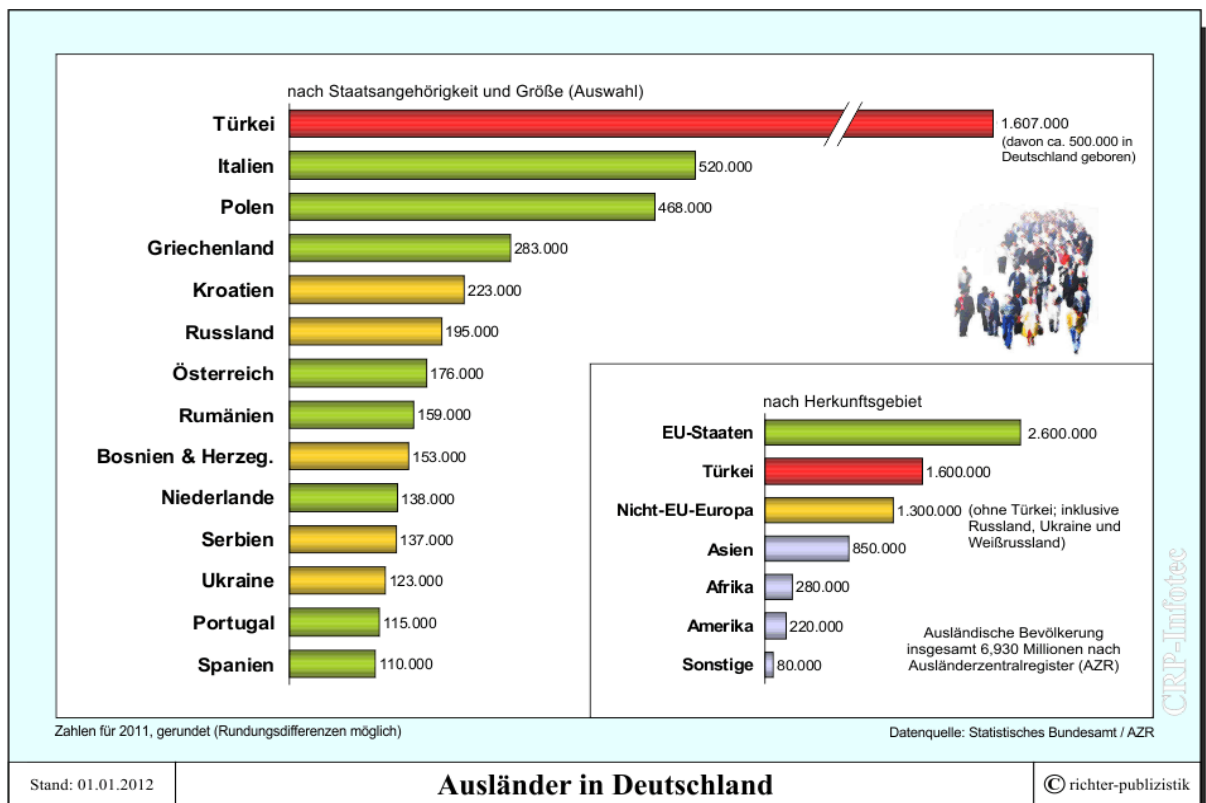


Abbildung 2: Ausländer in Deutschland. Quelle: http://www.crp-infotec.de/01deu/einwohner/grafs/ausl_herkunft.gif
(Zugriffsdatum: 04.10.2013)

Die Tabelle veranschaulicht die einzelnen Ausländeranteile in Deutschland. Allerdings sind hier nur diejenigen mit einem ausländischen Pass verzeichnet, dazu kommen noch die Migranten, die im Besitz einer deutschen Bürgerschaft sind. Das Zusammenleben so vieler Menschen aus den verschiedensten Ländern und mit den unterschiedlichsten Kulturen können einige Probleme mit sich bringen. Daher wird erneut deutlich, wie wichtig Integration ist.

2.2 Forderung der Integration

Im nächsten Punkt wird eine Studie genauer erläutert, die aufzeigt wo Probleme entstehen können. Diese Studie des Bundesinnenministeriums wurde im Jahr 2007 von Katrin Brettfeld und Peter Wetzels herausgebracht. Ziel diese Studie war es, die Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt durch Umfragen zu untersuchen.

Dabei wurden über 2500 muslimische und nichtmuslimische Migranten aus den verschiedenen Gesellschaftsbereichen in vier Gruppen befragt und genauer untersucht. In der ersten Gruppe wurde die muslimische Bevölkerung im Allgemeinen telefonisch befragt, wobei Erstaunliches heraus gekommen ist [vgl. Brettfeld und Wetzels 2007]. Kritisch anzusehen ist, dass sich 19,4% sprachlich und sozial schlecht integrierten, dass sich weitere 37,6% mäßig integrierten, nur 32% als zufriedenstellend bis gut und 11,9% sehr gut integrierten und ca. ein Drittel der Befragten einen deutschen Pass besaß, sich aber nur 12,2% davon damit identifizierten [vgl. Brettfeld und Wetzels 2007]. Das durchschnittliche Bildungsniveau der Befragten war eher gering, fast 70% besaßen einen Hauptschulabschluss oder eine geringere Bildung, das ist sehr problematisch, da statistisch gesehen, Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau eine höhere Gewaltbereitschaft aufweisen und nur schwer Arbeit finden. Lediglich 12% der Befragten waren Akademiker. Viele der Befragten bezeichneten sich als streng gläubig. Abschreckend ist, dass viele die Gebote der Scharia befolgten und die Demokratie für unsinnig hielten. Je länger eine Person sich mit dem Koran beschäftigt, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich diese vom Rechtsstaat distanzieren.

Die zweite Gruppe befasste sich mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. „Auffallend ist, dass das Bildungsniveau muslimischer Jugendlicher (Gymnasialquote: 14,6%) signifikant niedriger ist als bei Einheimischen (45,8%), aber auch bei nichtmuslimischen Migranten (34,1%). 63,3% der Muslime berichteten, sie hätten „nur wenige“ oder „gar keine deutschen Freunde“, bei nichtmuslimischen Migranten waren dies nur 47,1%“ [vgl. Brettfeld und Wetzels 2007]. Muslimische Jugendliche, die streng nach ihrem Glauben leben, gewaltbereiter sind als z.B. christlich erzogene Jugendliche. Hier ist das Gegenteil zu beobachten, denn sie distanzieren sich von der Gewalt je höher ihr religiöser Glaube ist. „Knapp 40% der befragten muslimischen Schüler besaßen die deutsche Staatsbürgerschaft, rund 70% hatten einen türkischen Migrationshintergrund, 77% lebten seit ihrer Geburt in Deutschland. Dennoch fühlte sich auch hier ein hoher Anteil, 27,2%, nur ihrem Heimatland verbunden, was für die meisten von ihnen das Herkunftsland der Eltern und Großeltern ist. Bei einem Drittel der Jugendlichen sind deutliche Tendenzen zur Segregation von der Mehrheitsgesellschaft erkennbar. Knapp 10% äußerten sich zustimmend zu der Berechtigung von Körperstrafen, 14,2% werden als demokratiekritisch eingestuft“ [vgl. Brettfeld und Wetzels 2007].

In der vorletzten Gruppe wurden Studenten befragt. Auch hier spielte ihre Religion und Kultur einen wichtigen Aspekt in ihrem Leben. Viele von ihnen fühlten sich diskriminiert und von der deutschen Gesellschaft abgelehnt. „Mehr als 60% der muslimi-

schen Studierenden gibt an, als Ausländer bereits „komisch angeschaut“ worden zu sein, Nichtmuslime geben dies nur zu etwa 40% an. Auch führen muslimische Studierende zu über 50% eine Benachteiligung bei Polizei oder Behörden an, die sie darauf zurückführen, dass sie Ausländer sind, während dies nur rund ein Drittel der Nichtmuslime so empfindet“ [Brettfeld und Wetzels 2007].

Die vierte und letzte Gruppe beschäftigte sich mit Aktivisten islamischer Vereine und Organisationen. Ein Unterschied zu den anderen Gruppen ist der, dass alle Teilnehmer sehr stark religiös sind und rigide danach streben. Auch diese Gruppe fühlte sich stark diskriminiert und benachteiligt, „hier wird die deutsche Gesellschaft durch ihre Ausgrenzung von Muslimen als Verursacherin von Gewalt betrachtet“ [Brettfeld und Wetzels 2007]. Integration sahen sie als beiderseitigen Prozess, den beide Seiten gehen müssen. Diese Studie bezieht sich größtenteils auf die muslimische Bevölkerung, berücksichtigt zum Teil aber auch nichtmuslimische Migranten. Auffallend ist, dass in allen befragten Gruppen, die Religion und die Kultur an erster Stelle standen. Problematisch wird das nur, wenn der Glaube so weit geht, dass sie Feindseligkeiten gegenüber anderen Religionen bildet und Nährboden für Radikalismus bietet. Jüngere Muslime und nicht Muslime sind eher bereit sich anzupassen und zu integrieren als die ältere Generation. Bei denen die hier geboren sind, ist das noch stärker zu erkennen. Kritisch zu sehen ist auch, dass viele akzeptiert werden wollen, aber nichts für ihre Anpassung machen, im Gegenteil, sie distanzieren sich und wollen ihre Kultur hier durchsetzen.

2.3 Öffentliche Akzeptanz und Parallelgesellschaften

Ein weiteres, aus mangelnder Integration resultierendes Phänomen bilden die bereits in der Einleitung erwähnten Parallelgesellschaften. Der Begriff „Parallelgesellschaften“ erschien erstmals 1996 in den Printmedien und wurde vom Bielefelder Sozialwissenschaftler und Konfliktforscher Prof. Wilhelm Heitmeyer eingeführt (Der Artikel wurde in der ZEIT-Ausgabe 35/1996 gedruckt). In seiner Studie „Fundamentalistische Verlockung“ untersuchte er den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dabei galt sein besonderes Interesse islamischen Jugendlichen, von denen er behauptete, dass diese eine „Reislamisierung“ durchmachten und sich dabei auch verstärkt islamistischen Organisationen zuwendeten. Der Begriff wurde demnach im empirisch sozialwissenschaftlichen Spezialdiskurs „konstruiert“ [vgl. Gantenberg et. al 2007, 52]. Nicht nur Politiker verwendeten den Begriff immer häufiger, die Massenmedien popula-

risierten ihn zunehmend. Er wurde häufig zur Dramatisierung der Probleme, ausgelöst durch die eingewanderte muslimische Bevölkerung, verwendet [vgl. Köster 2009, 7]. Dies ging sogar soweit, dass der Begriff „Parallelgesellschaften“ auf den zweiten Platz bei den „Wörtern des Jahres“ von der Gesellschaft für deutsche Sprache gewählt wurde [vg. GfdS, 2004]. Über die „steile Karriere“ des Begriffs erstaunt, distanzierte sich Heitmeyer später davon und kritisierte die meist unüberlegte Verwendung des Begriffs, sowohl in den Medien als auch bei Politikern. Der Begriff wurde seiner Meinung nach instrumentalisiert und auf Gruppen bezogen, die *nur* anders leben. Seine Definition von Parallelgesellschaften sei eine andere [Gatenberg et. al., 2007].

Um den Begriff der „Parallelgesellschaft“ definieren zu können, sollte zunächst der Begriff der „Gesellschaften“ im Allgemeinen näher erläutert werden. Benno Werlen definiert „Gesellschaft“ auf zweierlei Weisen: „Allgemein wird darunter eine Mehrzahl von Personen verstanden, die ein gemeinsames Territorium teilen und darüber ein bestimmtes Maß der Organisation des Zusammenlebens verfügen (...) Andere Gesellschaftsbegriffe beruhen auf der Vorstellung von gemeinsamen geteilten und respektierten Normen und Werten, deren Einhaltung überwacht und – bei Nichteinhaltung – negativ sanktioniert wird“ [Werlen 2008, 354]. Aus dieser Definition lässt sich nun auch der Begriff der „Parallelgesellschaft(en)“ ableiten. Hierbei handelt es sich also um eine Gesellschaft, die sich zu der bereits vorhandenen Gesellschaft (Mehrheitsgesellschaft) parallel, also nebenher, entwickelt. Nach Heitmeyers Konzeption müssen zunächst sieben Kriterien erfüllt sein, um tatsächlich von einer Parallelgesellschaft sprechen zu können. Eine davon wäre ein verdecktes eigenes Rechtssystem in einer bestimmten Gruppe. In den politisch-öffentlichen Debatten wird bei der Verwendung des Begriffs „Parallelgesellschaft(en)“ von ethnisch homogenen Bevölkerungsgruppen ausgegangen, die sich räumlich, sozial und vor allem kulturell von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen. Die Lebensweise in solchen Parallelgesellschaften wird stark kritisiert, sodass der Begriff gleichzeitig auch eine Forderung nach kultureller Assimilation enthält. Bei all der Kritik und den Forderungen wird häufig übersehen, dass die soziale und kulturelle Ausgrenzung aus der Mehrheitsgesellschaft die Auslöser zur Bildung von Parallelgesellschaften sein können [vgl. Belwe 2006, 2].

Der Begriff der „Parallelgesellschaften“ kann also als ein „Territorialsymbol“ angesehen werden, der sich auf Formen grundsätzlicher Segregation bezieht, die lange Zeit in den Wohlstandsländern als überwunden galten und nun möglicherweise wiederkehren. „Sowohl in den öffentlichen Debatten als auch in den wissenschaftlichen Diskursen steht dem Problembegriff „Parallelgesellschaft“ der positive Leitwert der „Integration“

asymmetrisch gegenüber. Es geht um eine gelungene oder gescheiterte Integration“ [Köster 2009, 11].

Deutlich zu erkennen ist an der Definition der Parallelgesellschaften, dass sich einzelne Gruppen von der Mehrheitsgesellschaft distanzieren, ihre eigenen Regeln und Gesetze entwickeln und quasi ein anderes gesellschaftliches Leben führen, als der Rest. Um das zu verhindern, müssen diese Menschen in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden.

Öffentliche Akzeptanz basiert auf einem „Geben und Nehmen“, beide Seiten, sowohl die Migranten als auch die Mehrheitsgesellschaft müssen aufeinander zugehen. Integration kann nicht verordnet werden. Sie braucht die Teilnahme der Zuwanderer [vgl. Der Nationale Integrationsplan 2007, 7]. Die Migranten müssen in der Gesellschaft mehr mitwirken, aber auch die Einheimischen müssen etwas dazu beitragen. Es reicht nicht abzuwarten und zu hoffen, dass etwas geschieht. Integration ist eine Gemeinschaftsaufgabe, jeder muss etwas dazu beitragen, angefangen beim Bund bis hin zum Individuum [vgl. Süssmuth 2006, 139]. Einige Moscheevereine haben zum Integrationsgipfel 2006 auch mehr Mittel für Bildung und Sprache gefordert [vgl. Emmerich 2006] Kinder und Jugendliche, die Interesse am Sport haben und somit, sofern keine eigenen Vereine gegründet werden wie z.B. Türkspor Mannheim, Bosna Mannheim etc., gezwungen sind nach außen hin zu kommunizieren und am „anderen“ gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Hier setzen die Konzepte und Kampagnen an, die Sport als sogenannten „Integrationsmotor“ erkannt haben. Diese werden im weiteren Verlauf genauer betrachtet.

3. Konzepte und Kampagnen zur Förderung der Integration

„Bei der Initiierung neuer Projekte hat Öffentlichkeitsarbeit die wesentliche Funktion, die Bekanntheit des Projekts in der Öffentlichkeit bzw. spezifischen Teil-Öffentlichkeiten herzustellen“ [Braun und Finke 2010, 54]. Mit Öffentlichkeitsarbeit wird versucht bestimmte Kampagnen bekannter zu machen bzw. die Menschen vorab darauf zu sensibilisieren.

Im Jahr 2008 gründete der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger die Deutschlandstiftung Integration. Ziel des Verbands ist es Chancengleichheit für Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund herzustellen. Man bemüht sich um sprachliche Förderung, da Sprache der wichtigste Bestandteil zu einer erfolgreichen Integration ist. In diesem Rahmen werden Lese- und Schreibfähigkeiten und die Kommunikationskompetenzen gefördert [vgl. Deutschlandstiftung Integration]. „Erst mit der Sprache ist Verständigung, Austausch, Annäherung, Diskussion und produktiver Streit möglich, eröffnen sich die Wege in die gesellschaftlichen Sozialstrukturen, kann aus dem Nebeneinander ein Miteinander werden. Die Integration zu einer umfassenden Bürgergesellschaft werden wir nur über die Sprache erreichen, über den Dialog und die Bildung, den gegenseitigen Respekt für die Kulturen der anderen und den Respekt vor der freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ [Deutschlandstiftung Integration]. Um möglichst viele Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen, hat diese Stiftung unter dem Motto „Raus mit der Sprache. Rein ins Leben“ eine Kampagne ins Leben gerufen, die von einigen Prominenten, die überwiegend selbst einen Migrationshintergrund haben und aus den verschiedensten Bereichen wie Sport, Politik und Musik kommen, unterstützt. Zu diesen Prominenten gehören u.a. der Fußballprofi Jérôme Boateng (Sport), Boxprofi Arthur Abraham (Sport), Niedersachsens Sozialministerin Aygül Özkan (Politik) und Rapper Sido (Musik). Gemeinsam wurde versucht die Migranten dazu zu animieren die deutsche Sprache zu lernen, denn die Sprache ist ein wichtiger Bestandteil in der Gesellschaft teilzunehmen und sich auch zu integrieren.

Auch die deutsche Jugendfeuerwehr (DJF) leistet ihren Beitrag zur Integration. Mit einer Integrationskampagne unter dem Motto „Unsere Welt ist Bunt“ versuchen sie junge Menschen für sich zu gewinnen. Sie verfolgen das Ziel, junge Menschen für durch attraktive Freizeitangebote für ihre Organisation zu gewinnen. Im Vordergrund steht dabei die Förderung des Individuums. Unter die Aufgabenbereiche dieser Kampagne fallen unter anderem die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die Inklusion von Behinderten, die Gewinnung von noch mehr Mädchen und der Umgang mit schwierigen Jugendlichen sowie eine deutliche Positionierung gegen rechtes Gedankengut.

Es gibt aber auch kleinere Kampagnen zur Integration. Die nächste Kampagne konzentriert sich z.B. nur auf die Berliner Bevölkerung, die den deutschen Pass nicht hat. Mit dem Motto „Deine Stadt. Dein Land. Dein Pass“ wirbt die Integrationssenatorin Dilek Kolat aus dem Berliner Rathaus für mehr Einbürgerungen. Die Kampagne wirbt für

die Einbürgerung, da viele davor zurückschrecken oder unsicher sind. Viele Behördengänge sind damit verbunden, welche von Migranten gerne vermieden werden. Mit der Überzeugungsarbeit der Kampagne sollen diese Unsicherheiten und Ängste genommen werden, denn ein deutscher Pass ist ein weiterer, unheimlich wichtiger Schritt in Richtung Integration. Außerdem erhofft sich die Integrationssenatorin durch diese Kampagne, die Migrantinnen und Migranten für die deutsche Staatsbürgerschaft zu bewegen, um so eventuell die kulturelle Vielfalt zu stärken [vgl. Stadt Berlin 2013]. Das wäre auch ein Beweis, dass sie sich in Deutschland wohl fühlen bzw. hier ihre neue Heimat gefunden haben. Dies könnte auch dazu führen, dass sich die Menschen mehr mit Deutschland identifizieren. Mit dem deutschen Pass sind sie auch wahlberechtigt und können ihren Teil zur Gesellschaft beitragen. „Wir stärken die Demokratie, wenn Bürgerinnen und Bürger sich bei Wahlen politisch einbringen können“, so Senatorin Kolat. Auch die türkische Zeitung „SABAH“ setzt sich für eine bessere Integration in Deutschland ein. So wird zweimal in der Woche ein Sprachkurs für türkische Hausfrauen angeboten. Die türkische Zeitung kooperiert gemeinsam mit der deutschen Welle, der Frankfurter Rundschau und dem Wiesbadener Kurier [vgl. Dienelt o.J.].

Weitere hier aufzuführende Projekte bzw. Stiftungen, die hier erwähnenswert erscheinen sind die operativ und zivilgesellschaftlich arbeitende Bertelsmann Stiftung und die Körber Stiftung. Die operativ arbeitende Bertelsmann Stiftung entwickelt konzeptionell Problemlösungen, die sie mit staatlichen und privaten Partnern in der Praxis erprobt. Es handelt sich um Projekte, die zur demographischen Erziehung und zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements dienen. Den Fokus ihrer Projekte legen sie u.a. auch auf den Bereich der Bildung. Zivilgesellschaftliche Projekte sind direkt am geschehen. Sie gehen auf die Migranten ein und befassen sich genau mit ihren Problemen, um so konkrete Lösungen zu finden und dann auch umzusetzen [vgl. Süßmuth 2006, 164]. In den Migrations- und Integrationsprojekten der Körber-Stiftung wird Schülern aufgezeigt, wie schwierig es ist Kontakte zwischen Migranten und der Mehrheitsgesellschaft herzustellen. Die Stiftung versucht die Berührungängste zwischen Migranten und Einheimischen zu nehmen, wenn das gelingt, können sich die Schüler besser mit dem Thema Integration auseinandersetzen und lernen auch die jeweiligen Kulturen besser zu verstehen [vgl. Süßmuth 2006, 165].

4. Integrationsförderung durch Sport/Fußball

Der Begriff „Sport“, den wir heute alle kennen, kommt ursprünglich aus dem Lateinischen und steht für „sich zerstreuen“. Erst im Laufe der Jahre entfaltete sich der Begriff aus dem französischen *desport* zum englischen und heute auch bekannten Begriff „Sport“. Darunter sind alle Spiel-, Bewegungs- und Wettkampfformen körperlicher Aktivitäten des Menschen zu verstehen. Der Sport existiert schon so lange wie auch der Mensch. So entwickelten sich ca. 1600 v. Chr. aus dem Jagd- und Kriegswesen bestimmte Sportarten wie das Bogenschießen, Ringen und das Wagenrennen [vgl. Unger 2011 a, 1]. Erst in den weiteren Jahrhunderten entstanden weitere Sportarten wie Diskus- und Speerwurf, Weitsprung, Schwimmen und Fechten. Bestimmten Sportarten durften früher nur Adlige nachgehen, darunter Fechten, Reiten und Tennis. Sportarten wie Boxen und Fußball wurden ausschließlich von der Unterschicht ausgeübt. Betrachtet man die einzelnen Sportarten genauer, so fällt auf, dass diejenigen Sportarten, die nur Adeligen vorbehalten waren, weniger körperbetont waren und ein gewisser körperlicher Abstand zwischen den Gegnern herrschte, ganz im Gegensatz zu den „Unterschicht-Sportarten“. Erst im Laufe der Zeit wurden diese Grenzen zwischen Arm und Reich aufgelöst.

Das gesellschaftliche und mediale Interesse an Sport steigt zunehmend, Sportveranstaltungen wie die Fußball-WM oder wichtige Boxkämpfe werden mit großem Aufwand organisiert und durchgeführt. Doch nicht nur Großveranstaltungen sind mit viel Aufwand verbunden, das Interesse an Sport steigt auch im Alltag. Kinder und Jugendliche besuchen heutzutage viel häufiger Sportvereine als es bei den älteren Generationen üblich war. Aufgrund dessen stellt sich die Frage, ob Deutschland eine sogenannte Sportgesellschaft sei. Und tatsächlich ist klar ersichtlich, dass Sport in unserer Gesellschaft großen Anklang findet, man kann auch von einer „Versportlichung“ der Gesellschaft reden [vgl. Stoll/Alfermann 2010, 211]. „Den Kern bildet dabei das Sportvereinswesen, das mit seinen rund 30 Mio. Mitgliedschaften in etwa 90 000 Vereinen die größte Personenvereinigung in Deutschland repräsentiert“ [Braun/Nobis 2010, 13]. Etwa 4 Millionen trainieren in den über 6 000 Fitnessanlagen und rund 60 Millionen Menschen sehen sich mehr oder weniger regelmäßig Sportübertragungen im Fernseher an [vgl. Winkler 2012, 2]. „Der Sport reiche inzwischen in sämtliche Bereiche der Gesellschaft hinein, die politische Einflussnahme sei gewachsen, Wissenschaft

und Technologie fungieren als Berater des Sports, das Rechtssystem sei zunehmend mit Sportthemen befasst usw. Vor allen Dingen aber ist der Sport eine enge Verbindung mit den Medien eingegangen – beide entwickeln sich gewissermaßen symbiotisch. Insbesondere für das Fernsehen ist der Sport zu einem unverzichtbaren und wichtigen Programmbestandteil geworden“ [Unger 2011 b, 1]. Die Sportbranche ist zu einem Millionengeschäft geworden. So liegt z.B. das jährliche Bruttoinlandsprodukt bei ca. 27 Milliarden Euro. Sporttourismus, Sportartikelhersteller/Merchandisingartikel, Sportdienstleistungen, Sportmedizin und Sportpsychologie sind Branchen bzw. Zweige, die mit dem Sport Geld verdienen. Sogar die Gastronomie bzw. Ernährungsbranche hat sich dem Sport durch sportlergeeignete Nahrung angepasst.

Unglaublich sind die hohen Summen die Jahr für Jahr für die Sportübertragungsrechte ausgegeben werden. Allein für die Fußballbundesliga, überweilte der Privatsender Sky 2,5 Milliarden Euro für die nächsten Saisons bis 2017 an den Deutschen Fußball Bund (DFB). Das sind umgerechnet 628 Millionen Euro pro Saison [vgl. Frankfurter Allgemeine 2012]. Hier sind ein paar Beispiele warum Sportübertragungsrechte ein Millionen- bzw. Milliarden-geschäft sind: „Der "Super Bowl", das Finale der amerikanischen Football-Liga NFL, ist in den USA ein nationales Großereignis“ [Mantel 2012]. So lockte das Ereignis im letzten Jahr 111,3 Millionen Zuschauer vor die Bildschirme und knackte den vorherigen Rekord von 111 Millionen um 300.000 Zuschauer. Über 3,2 Milliarden Menschen weltweit verfolgten die FIFA Fußball Weltmeisterschaft 2010 im Fernsehen und mindestens 619,7 Millionen Menschen haben bei dem Finale zwischen Spanien und Holland mitgefiebert [vgl. Fifa 2011]. Ein wahrer Zuschauermagnet sind die Olympischen Sommerspiele, diese verfolgten rund 4,7 Milliarden Menschen im Jahr 2008 in Peking [vgl. Kefk.org 2008]. Knapp die Hälfte der Weltbevölkerung saß vor den Fernseher. Sportsponsoring ist heutzutage ein bekannter Begriff bei Unternehmen. Insgesamt haben Unternehmen weltweit 39 Milliarden US-Dollar (etwa 29 Milliarden Euro) für Sportsponsoring ausgegeben [vgl. Statista 2013]. Sie erhoffen sich dadurch ihr Image, ihre Bekanntheit und den allgemeinen Status in der Öffentlichkeit zu verbessern. Oft handelt es sich bei den Unternehmen nicht etwa um Firmen, die auch tatsächlich selbst im Bereich Sport agieren. Meist sind es Unternehmen, die nichts mit Sport zu tun haben und trotzdem Unmengen an Geld genau in diesen Bereich investieren. Einige dieser Unternehmen sind bspw. Coca-Cola, Mc Donald's und Hyundai. Aber auch Unternehmen wie Nike, Adidas und Puma, die z.B. durch Sportbekleidung o.ä. unmittelbar mit dem Sport zu tun haben, geben viel Geld für das Sponsoring aus. Wenn man alles berücksichtigt, ist zu erkennen, dass sich der Sport zu einem bedeutenden und schnell wachsenden Industriezweig entwickelt hat.

Sport ist viel mehr als einfach nur Sport, er ist spannend, dynamisch und sehr unterhaltsam. Er kann aus vielen Sichtweisen betrachtet werden. Es gibt weltweit mehr als 400 verschiedene Sportarten und es kommen immer mehr hinzu. Es existieren unterschiedliche Formen des Sports: Einzel- und Teamsport, Indoor und Outdoor Sport, ruhige Sportarten wie z.B. Schach oder Extremsport, wie Base Jumping (Fallschirmspringen). Aus den verschiedensten Gründen machen Menschen Sport, z.B. um an ihre Grenzen zu kommen, um abzunehmen, sich fit und gesund zu halten, als Aggressions- und Stressabbau, um sich im Wettkampf mit anderen zu messen, Kontakte zu knüpfen oder einfach nur um gemeinsam mit Freunden Zeit zu verbringen. Sport kann man auch passiv in Stadien als Zuschauer verfolgen oder auch bequem und entspannt von zu Hause aus. Das Interesse am passiven Sportkonsum ist stark angestiegen, vor allem aber große Sportveranstaltungen, wie die Olympischen Spiele, Wimbledon oder die Fußball Weltmeisterschaft, schaffen es immer mehr Zuschauer zu begeistern [vgl. Winkler 2012, 2].

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, soll an dieser Stelle das Augenmerk jedoch auf den Bereich des Fußballs gelegt werden, die weltweit als beliebteste und am meisten praktizierte Sportart gilt und auch im Passivkonsum großen Anklang findet. Dies bestätigt auch die folgende Abbildung, der man entnehmen kann, welche Sportarten in welchen Regionen der Welt am beliebtesten sind.

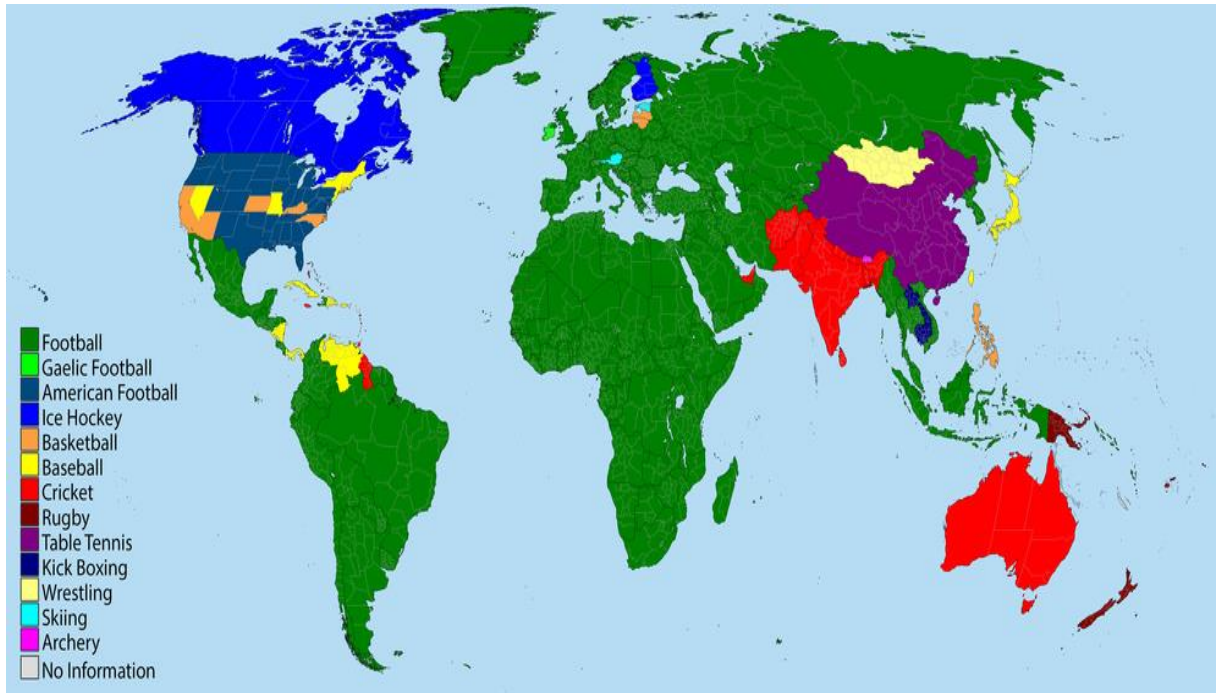


Abbildung 3: Weltkarte der beliebtesten Sportarten. Quelle: http://4.bp.blogspot.com/-skeU_KOBYRM/USoaf_OSyl/AAAAAAAAAWyQ/lnX-F0Mu19U/s1600/weltkarte_sport.jpg (Zugriffsdatum: 20.11.2013)

Fußball spricht die internationale Sprache, jeder kann ihn verstehen. Die Anfänge der Entstehung des Fußballs sind im späten Mittelalter wiederzufinden. Der Deutsche Fußball Bund wurde am 28 Januar im Jahre 1900 gegründet. Die Gründungsmitglieder waren 36 Delegierte von 86 Vereinen. Der DFB ist ein eingetragener Verein und setzt sich aus 5 Regionalverbänden, 21 Landesverbänden, 25 456 Vereinen, 170.000 Mannschaften und knapp 6,8 Millionen Mitgliedern zusammen [vgl. DFB o.J.]. Im Fußball erlernt man nicht nur die Fertigkeiten des Dribbelns, der Ballkontrolle bzw. Ballführung, wie Tore geschossen oder verhindert werden, es ist viel komplexer. Probleme wie z.B. Hyperaktivität, Aggressionen, Depressionen, geringes Selbstvertrauen oder schlechte Motorik können durch die Ausübung von Fußball zum Teil oder sogar komplett beseitigt werden.

Ebenso wie in der ganzen Welt, erfreut sich der Sport auch hierzulande immer größerer Beliebtheit. Wie bereits erwähnt, ist die jüngere Generation deutlich aktiver als die älteren es waren. Im Hinblick auf die Multikulturalität in Deutschland, wird jedoch deutlich, dass trotzdem mehr Einheimische dem Sport nachgehen als Migrantinnen und Migranten. Die HU Berlin ist dieser Unterrepräsentanz von Migranten nachgegangen und hat eine Untersuchung diesbezüglich durchgeführt. Dem Schaubild ist zu entnehmen, dass der Anteil der Sportbeteiligung von Migranten und Einheimischen von 2004

bis 2009 angestiegen ist, jedoch sind Einheimische ein Stück weit aktiver [vgl. Braun/Nobis 2011, 13 ff].

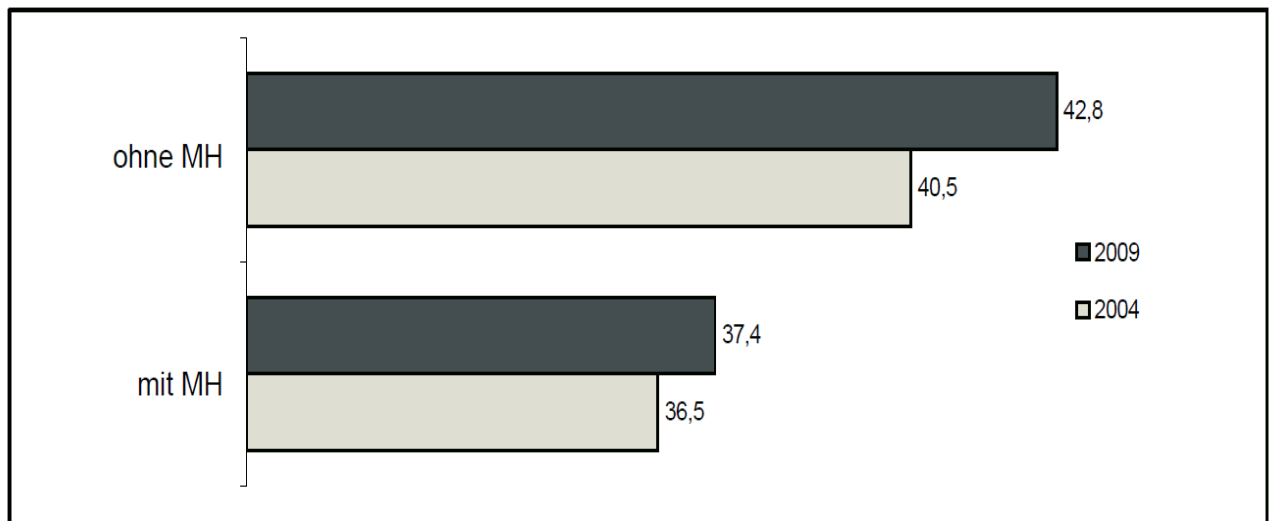


Abbildung 4: Entwicklung der Aktivitätsquoten im Bereich Sport und Bewegung, differenziert nach Migrationshintergrund (MH). Quelle: Braun/Nobis 2011, 14.

4.1. Problemstellung im Sport/Fußball

Sport ist heutzutage viel komplexer als es früher der Fall mal war. Die Wirtschaft, Medien, Politik und der Sport haben sich zu einem kommerziellen System entwickelt. So haben auch einige Länder schon einmal aus politischen Gründen die Fußball Weltmeisterschaft und die Olympischen Spiele boykottiert. Durch die Kommerzialisierung finden z.B. weniger beliebte Sportarten wie Tischtennis, Schwimmen oder Skilanglauf kaum eine Plattform im Fernsehen. Aus diesem Grund wird zu drastischen Maßnahmen gegriffen, um Sportarten zuschauerfreundlicher und attraktiver zu gestalten. Die Liste der Sportarten, die geändert wurden ist lang. So werden z.B. die Pisten im Skilanglauf schneller und gefährlicher aufgebaut, um die Fernsehzuschauer besser zu Unterhalten oder gewisse Regeln werden ganz nach dem Motto „Sex Sells“ verändert [vgl. Frankfurter Allgemeine 2007], sodass bspw. beim Volleyball und Beachvolleyball strenge Kleidervorschriften vorherrschen. Die Sporthosen und Sportträger dürfen nicht über eine bestimmte Breite und Länge hinaus. Es ist alles sehr eng und kurz, um die Vorzüge der weiblichen Sportlerinnen zu zeigen. Sportarten werden auch an die Programmzeiten angepasst, so wird z.B. die Live-Übertragung im 100 Meter rennen der Männer zur beliebtesten Uhrzeit ausgestrahlt. Damit es zu keinen Verspätungen

kommt und der zeitliche Rahmen nicht gesprengt wird, wurden die Startfehler verschärft bzw. abgeschafft [vgl. Sogl 2010].

Die negativen Aspekte im Fußball sind Skandale wie Doping, Gewalt/Ausschreitungen durch extrem rivalisierte Fanggruppierungen, die in den schlimmeren Fällen zu Prügeleien kommt, das Anzünden von Rauchbomben und das Schmeißen von Leuchtraketen auf das Spielfeld sind nur ein paar Beispiele. Auch Spielmanipulationen oder Wettskandale, wie z.B. im Fall Dominique Taboga, Spieler des SV Grödig, der von der Wettmafia erpresst wurde [vgl. Sport1 2013], gehören zu diesen negativen Punkten. Einer der größten Spielmanipulationsskandale im Fußball wurde 2011 öffentlich. Mehrere Vereine in der Türkei haben Spiele im großen Stil manipuliert, unter ihnen zwei große und beliebte Mannschaften: Besiktas Istanbul und Fenerbahce Istanbul. Mehrere Funktionäre des Fußballs wurden verhaftet [vgl. Spox 2013]. Diese negativen Aspekte gefährden die Glaubwürdigkeit und Faszination des Sports. Es wird mit aller Macht versucht diese Szenen durch speziell geschultes Personal zu verhindern. Bestimmte Abteilungen dienen z.B. ausschließlich zur Bekämpfung der Wettmafia. Gesetze bzgl. der Dopingkontrollen wurden ebenfalls verschärft, um den Sport so sauber wie möglich zu halten. Zudem kommen noch die zahlreichen Verletzungen, die sich die Sportler beim Fußball zuziehen können. Auch diese sind negativ zu bewerten, jedoch größtenteils unvermeidlich, weil Fußball eine körperbetonte Sportart ist. Fußball ist einer der beliebtesten Sportarten weltweit, aber auch einer der verletzungsreichsten [vgl. Schön Klinik 2013]. Die üblichen Verletzungen sind Prellungen, Muskelzerrungen, Muskelfaserrisse und Bänderdehnungen. Diese Verletzungen verheilen relativ schnell und problemlos im Gegensatz zu den gravierenden Verletzungen wie ein Meniskus-, Achillessehnen- oder Kreuzbandriss ebenso ein Schien- oder Wadenbeinbruch, der mehrere Monate Regenerationszeit benötigt, um komplett zu verheilen. Solche Verletzungen können in den schlimmsten Fällen zur Sportinvalidität führen.

4.2. Desintegrative Formen

Natürlich gibt es auch desintegrative Formen die hinderlich sein können. Es gibt viele eigenethnische Fußballmannschaften in Deutschland. Viele dieser Mannschaften

werden von türkischstämmigen Migranten gegründet, aber auch überwiegend bosnische, kroatische, italienische und serbische Mannschaften sind häufig zu finden. Das Problem was hierbei entsteht ist, dass die meistens kleinere Gruppierungen, nur unter sich bleiben, d.h. sie kommen von zu Hause, wo meist schon ihre Muttersprache gesprochen wird, ins Fußballtraining, wo ebenfalls ausschließlich dieselbe Sprache gesprochen wird. Hier gibt es kaum eine Chance sich in die Gesellschaft mit ein zu beziehen. Ein Problem, das bei Vereinen dieser Art oft zu beobachten ist, ist z.B. das Verhalten nach einer falschen Schiedsrichterentscheidung, da sich die Spieler aufgrund ihrer Herkunft schnell benachteiligt fühlen. Unter diesen Umständen ist es sehr schwer sich zu integrieren bzw. macht es unmöglich. „Die Auffassung des deutschen Bundes, dass eigene türkische Dachorganisationen im Sport eher hinderlich, als förderlich für die Heranführung der türkischen Mitbürger an den deutschen Sportbetrieb seien, wird geteilt“ [Romann-Schüssler/Schwarz 1985, 659]. Immer wieder rücken Vereine wie diese in den Fokus sport- und migrationssoziologischer Studien, sowie die von Bröskamp und Gebauer 1986, Blecking 2001 und Stahl 2009. Auf diese Studien kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, jedoch wird aus ihnen ersichtlich, dass ethnische Fußballvereine gravierende Organisationsmängel aufweisen und überproportional häufig an Konflikten beteiligt sind. Andererseits geht aber auch hervor, dass diese Vereine einen sogenannten „Identitätsanker“ für die jeweiligen Migranten bilden, als gemeinsamer Treff- und Austauschpunkt dienen und daher vor der Isolation schützen [vgl. Treibel 1999, 190 ff.] Da viele Migranten der deutschen Sprache nicht mächtig sind bzw. geringe Kenntnisse aufweisen, vermeiden sie deutsche Vereine. Typisch bei Amateurvereinen sind die gemeinsamen Aktivitäten nach dem Training und auch dem Spiel. Dazu gehören z.B. gemeinsam etwas trinken gehen, sich zusammensetzen und unterhalten oder Fußball schauen. Das alles könnte problematisch für jemanden sein, der die Sprache nicht beherrscht. Aus diesem Grund entscheiden sich Migranten häufig für einen eigenethnischen Verein. Diese Vereine gehen im speziellen auf die Wünsche und Interessen Ihresgleichen ein, ihre Traditionen und ethnische Identität wird zudem berücksichtigt [vgl. Stahl 2009]. Um ihre Kultur im Verein aufrecht zu erhalten, besitzen die Vereine oft den Landesnamen (FK Bosna Mannheim, FK Srbija Mannheim, FC Türkspor Mannheim etc.). Auch die Vereinseembleme richten sich nach ethnischen Symbolen oder Landesfahnen und bilden z.B. das kroatischen Schachbrettmuster oder den türkischen Halbmond ab, Landesfarben werden auch gerne übernommen. All das spiegelt die Kultur und eigene Identität wieder.

4.3. Integration durch Fußball und Fanmanagement

Im Fußball werden bestimmte soziale Verhaltensweisen wie Fairness, Solidarität, Anpassung an die Anforderung der Gruppe und die Kooperation miteinander erlernt. Das Sozialverhalten kann verbessert und auch bestimmte Kompetenzen erlernt werden, um sich in der Gesellschaft erfolgreich zu integrieren wie z.B. Sprache, Normen, Regeln, Symbole, Umgangsformen und Werte [vgl. Braun/Finke 2010, 23]. Es werden auch Fähigkeiten erlernt, wie z.B. sich Durchsetzungsvermögen, Umgang mit Konflikten, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und Fairplay. Fußball bietet viele Möglichkeiten für Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund sich besser in Deutschland zu integrieren. Verschiedene Charaktere, damit sind nicht nur Migranten gemeint, kommen hier zusammen und müssen sich aufeinander einlassen, sich aufeinander verlassen und miteinander auskommen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Innerhalb einer Mannschaft werden soziale Werte und Normen vermittelt, die auch in der Gesellschaft von hoher Wichtigkeit sind. Wenn eine Mannschaft erst einmal ein sogenanntes „Wir-Gefühl“ entwickelt hat, eröffnet dieses für die einzelnen Mitglieder Identifikationsmöglichkeiten. Dann zählt nicht mehr wer welchen Migrationshintergrund oder Bildungsstand hat, wer welcher Religion oder welchem kulturellen Kreis angehört, dann zählt das, was man gemeinsam hat, nämlich die Leidenschaft für den Fußball! Ist dieser Zustand eingetreten, dann kann von gelungener Integration in den Verein bzw. in der Mannschaft gesprochen werden.

Durch die ständige Medienpräsenz des Fußballs und auch der einzelnen Sportlerinnen und Sportler, fangen die Menschen an sich mit den Sportlern zu identifizieren und emotionale Bindungen zu entwickeln. Übertragungen von Fußballspielen der eigenen, favorisierten Mannschaft werden oft in Gruppen gesehen, wo fleißig mit gefiebert wird. So kann z.B. auch ein Sieg der favorisierten Mannschaft das eigene Selbstvertrauen und Wohlbefinden steigern. Nicht nur das Fußballspielen an sich wirkt integrativ, auch vor dem Fernseher und in den Stadien vereint der Fußball Menschen unterschiedlicher Religion, Herkunft, Alter und sozialer Schicht. Bestimmte Unterschiede treten hinter dem gemeinschaftlichen Interesse zurück, das eigene Team bestmöglich zu unterstützen [vgl. Bundesliga-Stiftung 2012]. Allein 22.4 Millionen Bundesbürger interessieren sich für Fußball, sind aber in keinem Verein tätig [vgl. TNS Infratest 2010]. Der Zu-

sammenhalt der Fans einer Mannschaft kann gewissermaßen einen Teil zur Integration beitragen. Das Fanmanagement der heutigen Vereine hat sich sehr verändert. Sie sind nicht nur zur Unterstützung der Mannschaft da, sondern haben auch einige eigene Projekte die unter anderem zur Integration beitragen. Allein durch die technische Entwicklung in den letzten Jahren sind die Menschen so gut wie überall erreichbar und mobiler. Auch die Vernetzung und Kommunikation intern und extern sind extrem gewachsen und erleichtert. Die Fanmanager bzw. Fanbeauftragter sind heute zu Tage im ständigen Kontakt mit den anderen Vereinen um z.B. über den Zuschauerstrom etc. zu erfahren um sich so besser auf die Spiele vorzubereiten. Nicht selten passen die Zuschauer ihre Tagesabläufe an bestimmte Sendezeiten an.

4.4. Fußballbezogene Integration

Viele Bereiche unserer Gesellschaft haben das riesige Potenzial des Sports erkannt und versuchen dieses zu nutzen. Sportsoziologen und Sportpsychologen befassen sich intensiv mit dem Thema „Sozialisation durch Sport“ [vgl. Braun und Nobis 2010, 23]. Der DFB hat sehr viele Stiftungen die darauf spezialisiert sind unsere Gesellschaft weitestgehend zu unterstützen. Darunter fallen u.a. die Robert-Enke-Stiftung, Egidius-Braun-Stiftung, Sepp-Herberger Stiftung und die DFB Kulturstiftung Theo-Zwanziger. Der DFB befasst sich schon seit Jahren mit dem Thema Integration und investiert viel Zeit und Geld hinein. „Wir wollen die wirtschaftliche Stärke des Fußballs nutzen, um die gemeinnützige Basis zu stärken“, erklärte der frühere DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger. „Denn der Fußball ist ein wichtiger gesellschaftlicher Integrationsmotor. Die große Wirkung entfalten in erster Linie nicht Projekte, sondern das, was an der Basis geschieht. Für eine kluge Integrationsstrategie braucht man den Sport“ [DFB o.J.]. Die Förderung von Integration ist auch in der Satzung des DFB fest verankert. Mit Integrationskampagnen versucht der DFB schon seit Jahren den jungen Spielerinnen und Spielern zu helfen und das auch mit Erfolg. Wenn man sich die derzeitige deutsche Nationalmannschaft der Herren anschaut, haben viele einen Migrationshintergrund: Lukas Podolski und Miroslav Klose sind in Polen geboren, Jérôme Boateng der ghanaische Wurzel hat, sind nur einige Beispiele. Rund ein Viertel der Nationalspieler hat einen Migrationshintergrund. Auch bei der Nationalmannschaft der Frauen sieht es ähnlich aus. Ein besonders gutes Beispiel für gelungene Integration lässt sich anhand der Junioren-Auswahlteams des DFB erkennen. Die Mannschaften sind zunehmend „multi-kulti“. Im Jahre 2009 standen beim Auftaktspiel der Europameisterschaft in

Schweden insgesamt neun Spieler der DFB-Auswahl auf dem Spielfeld, welche mindestens ein Elternteil aus dem Ausland hatte [vgl. TNS Infratest 2010).



Abbildung 5: U21 Deutschland ist Europameister 2009. Eine erfolgreiche multikulturelle Fußballmannschaft Quelle: <http://mediadb.kicker.de/news/1000/1020/1100/7000/spielbericht/710811/pokal2-1246310625.jpg> (Zugriffsdatum: 09.12.2013)

Diese Tatsache ist für viele junge Menschen eine Motivation dar, sich selbst soweit zu integrieren, denn viele identifizieren sich mit den Profis. Auch Stiftungen wie z.B. die Dietmar-Hopp-Stiftung unterstützen viele Projekte unter anderem z.B. „Anpfiff ins Lebens“. Diese bietet eine hervorragende Plattform, um sich als Jugendlicher besser im Fußball und in der Gesellschaft zu entfalten und sich zu integrieren. Es wird gezielt versucht die Jugendlichen in allen Bereichen zu fördern, so auch durch Nachhilfe und auch Hausaufgabenbetreuung im Bereich der Bildung oder durch speziell ausgebildete Trainer im Bereich Fußball, sodass das Maximale aus den Jugendlichen herausgeholt werden kann. Die Trainer in den Fußballzentren haben eine Vorbildfunktion für die Nachwuchsspieler und tragen auch einen erheblichen Anteil zu der Persönlichkeitsentwicklung bei. Im Verlauf dieser Arbeit werde ich näher auf dieses Thema eingehen.

Die Studie „Integration durch Profifußball“ zeigt wie stark Nachwuchsleistungszentren (NLZ) nachhaltig zur Integration beitragen können. Diese weist darauf hin, dass Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund, die aktiv Sport im Verein treiben, besser in die deutsche Gesellschaft integriert sind als ihre sportlich nichtaktiven Freunde. Es wurden über 1.500 Nachwuchsspieler der ersten und zweiten Bundesligamannschaften sowie rund 2.000 weitere Spieler als Kontrollgruppe befragt. In den NLZ wird zudem auch gezielt auf die Bildung der Jugendlichen gesetzt, denn einen hohen Bildungsniveau und gute Sprachkenntnisse führen zu einer besseren und schnelleren Integration. „Besonders bemerkenswert im Vergleich zum Durchschnitt der Gesamtbevölkerung ist die hohe Bildungsorientierung als akzeptierte und angestrebte Voraussetzung für einen späteren höheren sozialen Status“ [Schmidt, S.-L. o.J., 6]. Rund 57% der befragten Jugendlichen in den Leistungszentren wollen einen Abiturabschluss, dies ist im Verhältnis zum tatsächlichen Bundesdurchschnitt von 21% weit höher [vgl. Schmidt, S. -L. o.J., 6]. Hier wird den Jugendlichen früh der ideale Weg zur Bildung und zur bestmöglichen Integration aufgezeigt bzw. sie werden für eine duale Karriere (sportlich und schulisch) gefördert. Auffallend ist hier, dass die Jugendlichen in den NLZ mehr deutsche Freunde haben als in der oben bereits vorgestellten Studie, diese hatten meist nur Freunde aus ihren Herkunftsländern. Ein weiterer Unterschied liegt auch bei der Identifikation der Jugendlichen. Fußballspieler identifizieren sich mehr mit Deutschland und der deutschen Kultur. Fast alle der Befragten wollen künftig weiterhin in Deutschland leben. An dieser Stelle sollte noch erwähnt werden, dass das Thema Integration bei den Leistungszentren keine zentrale Rolle spielt, anders als dies bei den Stiftungen der Fall ist. Hier steht das Fußballspielen im Mittelpunkt. „Integration findet quasi ‚automatisch‘ statt und sie gelingt vielleicht gerade deshalb auch sehr gut. Hier wird sehr deutlich wie wichtig Fußball ist und zur Integration beiträgt.

Perfekt ausgearbeitete Konzepte und strategisch einfallsreiche Kampagnen können stark zu einer erfolgreichen Integration beitragen. Diese können unter anderem sehr teuer sein. Insgesamt geben die Bundesligamannschaften jährlich über 80 Mio. Euro für die sportliche und schulische Förderung der Jugendlichen aus [vgl. Schmidt, S. -L. o.J., 10]. Obwohl das Fußballerische im Fokus der Leistungszentren steht, tragen sie einen wichtigen Beitrag zur Integration und zur Chancengleichheit in der Gesellschaft bei. Die gezieltere Förderung dieses Potenzials könnte in Zukunft zu einem noch höheren Erfolg der Integration von Jugendlichen durch Fußball beitragen.

Auch die sogenannten „kleinen Vereine“ wie z.B. die DJK Mannheim-Jungbusch tragen zur Integration bei, jedoch nicht so erfolgreich, da ihnen die finanziellen Mittel fehlen. Die DJK Mannheim e.V. Abteilung Jungbusch wurde im Jahr 2009 gegründet. Der Stadtteil Mannheim-Jungbusch ist der bevölkerungsreichste der Stadt, dort leben ca. 7.000 Menschen aus 80 Nationen. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei über 60 % [vgl. DOSB o.J.]. Aus diesem Grund hat sich die DJK Mannheim-Jungbusch, treu nach dem Motto „Sport verbindet“ oder „Fußball verbindet“ das Ziel gesetzt, diese Menschen mit einem Sportangebot so gut es geht in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Hier wird auch versucht, die Kinder individuell zu betreuen. Zur Unterstützung werden viele Einzelgespräche mit den Kindern und ihren Eltern geführt. Im Jahr 2011 wurde die DJK sogar in das Projekt „Integration durch Sport“ beim Landessportverband in Baden-Württemberg aufgenommen [vgl. Gemeinschaftszentrum Jungbusch o.J.]. Durch diese Kooperation bekommen sie jährlich 6.000 Euro vom Bundesministerium und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als Mittel zur Verfügung. Die Abteilung bietet sechs verschiedene Sportarten wobei der Fußball mit mehr als 50 Mitgliedern die mitgliedreichste Abteilung ist [vgl. Stadt Mannheim 2013]. Der Verein kooperiert unter anderem mit Fachleuten aus dem Gemeinschaftszentrum Jungbusch, der Stadt Mannheim, dem Caritasverband und auch mit der Jungbuschgrundschule, in der wöchentlich eine Fußball AG stattfindet. Ein großer Erfolg in der noch so jungen Geschichte der Abteilung war 2013, als der Verein vom Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz geehrt und ausgezeichnet wurde.

Eine weitere gemeinnützige Stiftung ist die Bundesliga-Stiftung, die im Jahr 2009 gegründet wurde. Diese Stiftung hat vier Tätigkeitsbereiche, z.B. fördert sie sozial beeinträchtigte Kinder, unterstützt die Interessen von Menschen mit Behinderung, setzt sich für das Thema Integration und für Sportler verschiedener Sportarten ein. „Die Bundesliga-Stiftung engagiert sich gezielt dort, wo der Fußball seine verbindende Kraft zur Schließung von Lücken in unserer Gesellschaft entfalten kann und inspiriert mit ihren Aktivitäten alle Beteiligten zu verantwortungsbewusstem Handeln“ [Bundesliga-Stiftung o.J.]. Ziel der Stiftung ist es mit Hilfe der medialen Öffentlichkeit die Gesellschaft auf das Thema Integration aufmerksam zu machen bzw. ihnen aufzuzeigen, dass der Fußball allen Menschen, egal welcher Herkunft, die Eingliederung in unsere Gesellschaft erleichtert. Seit dem Gründungsjahr wurden bereits ca. 50 Projekte von über 3 Millionen Euro gefördert [vgl. Bundesliga-Stiftung o.J.]. Interessant bei dieser Stiftung ist, dass jedes Jahr ein anderer Bereich gefördert wird. So wurde z.B. das Thema Integration in der Saison 2011/2012 begünstigt. Hierzu wurde versucht einen authentischen und glaubwürdigen TV-Spot auszustrahlen, um die Menschen darauf

aufmerksam zu machen. Nach dem Motto „Integration gelingt spielend“ haben Fußballspieler mit Migrationshintergrund wie z.B. Ilkay Gündogan (Borussia Dortmund), Sydney Sam (Bayer 04 Leverkusen) oder der Ex-Nationalspieler Gerald Asamoah bei dieser Kampagne mitgemacht. Die zentrale Botschaft dieser Kampagne war die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und die Bekämpfung der Diskriminierung. Die Kampagne sollte auch zeigen, dass die Bundesliga für die Vielfalt und das Miteinander steht. Die Bundesliga-Stiftung hat sich innerhalb kürzester Zeit zu einer festen Größe in der Gesellschaft entwickelt und versucht nachhaltig ihre Konzepte und Kampagnen stetig zu fördern.

Es gibt noch weitere Projekte wie z.B. der Niedersächsische Fußballverband mit der Kampagne zur sozialen Integration, Mission Integration von „Anpfiff ins Leben“ mit dem Motto „Als Mannschaft genial – als Team sozial“ oder der mit einem Bambi ausgezeichnete MitternachtsSport e.V. „Geh Deinen Weg“ von Botschafter Jérôme Boateng. Die Liste der verschiedenen Vereine und Stiftungen ist lang, jedoch können sie an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden. Es soll aber verdeutlichen, dass Fußball und Integration häufig miteinander einhergehen.

5. SV Waldhof Mannheim 07

Für die Untersuchung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit wurde die Integrationsarbeit im Bereich Fußball im Raum Mannheim gewählt. Die Auseinandersetzung mit dem Traditionsverein SV Waldhof Mannheim 07 ist hierbei unumgänglich. Hier wird in Kooperation mit dem Verein „Anpfiff ins Leben“ und dem Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen die Integration der Jugend gefördert. Zunächst wird der SV Waldhof Mannheim 07, seine Geschichte und Organisation erläutert, anschließend wird auf den Verein „Anpfiff ins Leben“ und auf das Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen im Rahmen von Experteninterviews genauer eingegangen.

Der Verein wurde am 11. April 1907 im Mannheimer Arbeiterviertel Waldhof gegründet. Die Sternstunde der Waldhöfer Vereinsgeschichte wurde durch die Verpflichtung von Klaus Schlappner eingeleitet. Dem Fußballlehrer aus Lampertheim gelang es einige Spieler aus der A-Jugend in die erste Mannschaft des SV Waldhof Mannheim 07 zu integrieren. Unter ihnen der damals junge Jürgen Kohler, der in seiner Fußballkarriere mit Deutschland Europa- und Weltmeister wurde [vgl. Schwarz-Pich 2007, 202-204].

In der Saison 1982/83 folgte der größte Erfolg der Vereinsgeschichte: Der Aufstieg in die 1. Bundesliga [vgl. Schwarz-Pich 2007, 165-189]. Die Waldhof-Buben spielten in den darauffolgenden sieben emotionsreichen Jahren in der 1. Bundesliga die höchste Spielklasse in Deutschland. Darauf folgte der Abstieg in die Zweitklassigkeit.

In den nachfolgenden Jahren gelang es dem Verein nicht das „Wunder Waldhof“ zu wiederholen. Nach zahlreichen Versuchen wieder in die 1. Bundesliga aufzusteigen, erreichte der Waldhof im Jahr 2003 den Tiefpunkt seiner bisherigen Geschichte: der Abstieg aus der 2. Bundesliga und die darauffolgende Insolvenz sowie die Lizenzverweigerung für die Regionalliga. Der Traditionsverein startete einen Neuanfang in der Oberliga Baden-Württemberg. Heute zählt der Verein rund 2 000 Mitglieder und baut wieder auf seine beste Tugend, die Jugendarbeit. Trotz der langen Zeit im Amateurbereich pilgern immer noch rund 3 000 Zuschauer zu den Heimspielen im Carl-Benz-Stadion, welches im Jahre 1994 eröffnet wurde und ein Fassungsvermögen von 27 000 Zuschauern hat. Das Stadion wird auch unter anderem für Junioren und Frauen Länderspiele, sowie weitere Veranstaltungen, wie das Turnfest 2013 das u.a. in Mannheim stattfand, genutzt. Es bietet auch geeignete Räumlichkeiten für Sponsoren, um sich zu entspannen, zu essen und trinken, auszutauschen und um Geschäften nachzugehen. Die Geschäftsstelle und das Trainingsgelände des SV Waldhof Mannheim 07 befinden sich auf der traditionsreichen Seppl-Herberger-Sportanlage am Alsenweg, mitten im Herzen des namensgebenden Mannheimer Stadtteils Waldhof. Von 1924 bis 1993, mit Ausnahme der Jahre 1983-1989, trug der SV Waldhof Mannheim hier seine Heimspiele aus. Das Stadion ist Teil der Seppl-Herberger-Sportanlage, das 1996 zusammen mit dem Stadion nach dem ehemaligen Waldhofspieler und deutschen Trainerridols Sepp Herberger benannt wurde und das Vereinsgelände des SV Waldhof Mannheim 07 darstellt [vgl. SVW Homepage].

Im Juni 2010 musste der SV Waldhof erneut den finanziellen Abstieg aus der Regionalliga verkraften. Mit Hilfe des Ehrenspielführers Günter Sebert, der als Sportlicher Leiter zurück zu seinen Wurzeln kam, ist es dem Verein in wenigen Wochen gelungen eine konkurrenzfähige Mannschaft zu präsentieren, die noch in derselben Saison den Aufstieg in die Regionalliga Südwest schaffte. Dabei stellten sie es sogar einen neuen Zuschauerrekord der Oberliga auf. Zum Meisterspiel am letzten Spieltag pilgerten nämlich 18 313 Zuschauer ins Mannheimer Carl-Benz-Stadion. Der SV Waldhof Mannheim 07 bemüht sich seither um den Aufstieg in den Profibereich der 3. Liga. In der abgelaufenen Saison 2012/2013 verpassten sie nur ganz knapp den Aufstieg.

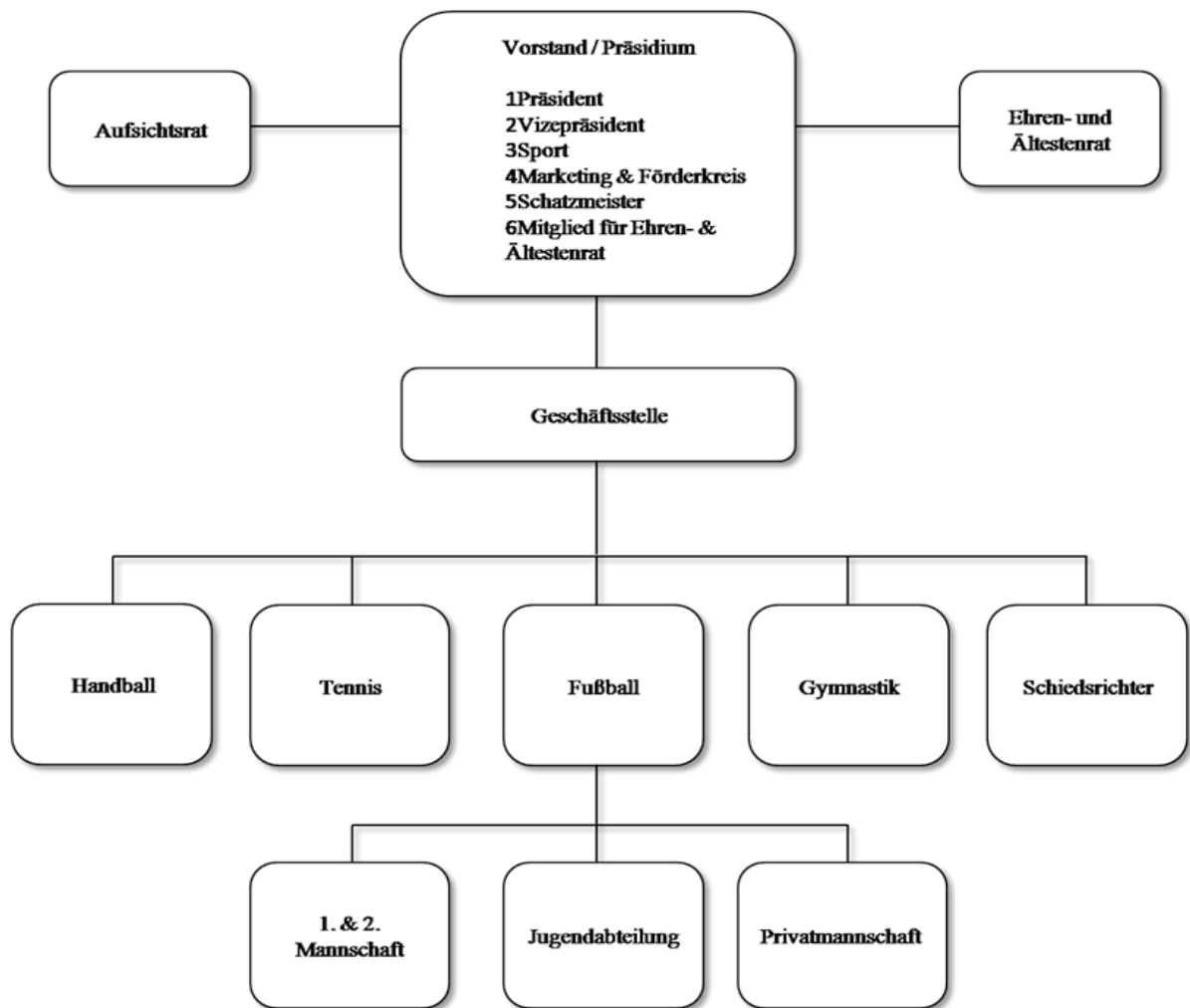


Abbildung 6: Organigramm SV Waldhof Mannheim 07. Quelle: Geschäftsstelle SV Waldhof Mannheim 07. (Zugriffsdatum: 25.11.2013)

Der Vorstand des SV Waldhof Mannheim 07 besteht aus sieben Positionen. Derzeit sind allerdings nur vier dieser Positionen besetzt. Sie gliedern sich in Präsident, Vizepräsident, dem Vorstand für den sportlichen Bereich und dem für die Finanzen. Die Position Marketing wird durch die bestehenden Vorstandspositionen abgedeckt.

Laut Satzung wird der Verein ehrenamtlich geführt. Sofern die anfallenden Verwaltungs-, Rechnungs- und sonstigen Arbeiten das zumutbare Maß an ehrenamtlicher Tätigkeit übersteigen, können hauptamtliche Personen neben dem unbedingt notwendigen Personal für Büro und für die Aufrechterhaltung des Sportbetriebes angestellt werden [vgl. § 3 der Vereinssatzung]. Dies ist beim SV Waldhof Mannheim 07 der Fall. Die Grundsatzziele des Vereins sind ebenfalls in der Satzung festgelegt. „Zweck des Vereins ist die körperliche und charakterliche Ertüchtigung seiner Mitglieder durch die

Pflege und Förderung der Leibesübungen auf breiter Grundlage“ [§ 2, Abs. 1 der Vereinssatzung]. „Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung“ [§ 2, Abs. 3 der Vereinssatzung].

Der Vorstand hat die organisatorischen Aufgaben an die Geschäftsstelle übertragen, dadurch sind die einzelnen Abteilungen der Geschäftsstelle untergeordnet. Sie haben einen eigenen Abteilungsleiter und verfolgen grundsätzlich die in der Satzung vorgegeben Ziele.

Die Kommunikationswege im Verein sind folgendermaßen aufgebaut:

Der Vorstand berichtet über Vorkommnisse und Geschehnisse an den Aufsichtsrat und an den Ehren- und Ältestenrat und die Geschäftsstelle berichtet wiederum dem Vorstand. Das höchste Gremium des Vereins ist die Mitgliederversammlung. Die Mitgliederversammlung ist beispielsweise für Angelegenheiten wie die Wahl des Präsidiums, Aufsichtsrats, Ehren- und Ältestenrats zuständig sowie für die Entlastung des Präsidiums und Aufsichtsrats, den Beschluss der Satzung und Änderungen. Der Vorstand haftet, sofern die Mitglieder den Vorstand bei der ordentlichen Mitgliederversammlung nicht entlasten. Ein primäres Organ des SVW ist das Präsidium. Es leitet den Verein in Eigenverantwortung, vertritt ihn nach außen und wird für drei Jahre gewählt [vgl. § 20 der Vereinssatzung]. Das Präsidium hat Weisungsbefugnis gegenüber der Geschäftsleitung (Geschäftsstelle) und darf alle Möglichkeiten ergreifen diese ordnungsgemäß ablaufen zu lassen. Neben der Führung des Vereins ist es Aufgabe des Präsidiums den jährlichen Finanzplan, den Jahresabschluss und den Bericht über die wirtschaftliche Lage des Vereins zu erstellen. Die Ergebnisse der Finanzen muss das Präsidium dem Aufsichtsrat mindestens vierteljährlich mitteilen. Bei gravierenden, finanziellen Einbußen, wie drohende Überschuldungen, muss das Präsidium dem Aufsichtsrat unverzüglich Bericht erstatten

Der SV Waldhof Mannheim 07, ist nach der Spartenorganisation in Kombination mit einem Einliniensystem gegliedert. Das Einliniensystem sagt aus, dass jeder Mitarbeiter genau einen Vorgesetzten hat und jeder Vorgesetzte mehrere Mitarbeiter, die ihm untergestellt sind. Vorteile des Einliniensystem sind die einfachen und übersichtlichen Strukturen sowie die eindeutigen Dienstwege. Außerdem sind die Mitarbeiter leichter steuer- und kontrollierbar. Die Nachteile sind die langen Dienst- bzw. Instanzenwege, die auch zur Überlastung der leitenden Positionen führen können.

Die Nachteile nehmen bei steigender Betriebsgröße stark zu. Deshalb wird das Einliniensystem meist bei kleinen bis mittleren Unternehmen genutzt [vgl. Kaess, 2011].

Die Ziele des Vereins sind in der Satzung festgelegt und müssen umgesetzt werden. Die sportlichen Ziele der einzelnen Abteilungen werden von den Abteilungsleitern definiert und vorgegeben. Für den Fall, dass finanzielle Aufwendungen über das Übliche hinaus notwendig sind, muss der Vorstand entscheiden und die Zustimmung des Aufsichtsrats einholen.

Auf den Spielbetrieb der Mannschaften bezogen, ist in erster Linie der sportliche Erfolg auf allen Ebenen das Ziel des Vereins. Man befindet sich auf dem Weg der Konsolidierung und dadurch rückt das wirtschaftliche Handeln zunehmend in den Vordergrund. Ein wichtiger Punkt hierfür ist die Akquise von Sponsoren, um den wirtschaftlichen Aspekt zu gewährleisten und um den Spielbetrieb am Laufen zu lassen. Sponsoring gilt als eine der wichtigsten Einnahmequellen von Vereinen. Ohne die finanzielle Unterstützung von Sponsoren ist der heutige Profisport nicht realisierbar. Sponsoren werden als Geldgeber angesehen, welche für ihr Geld eine Leistung in Form von Sponsorenplätzen im Stadion, Werbebanden oder ähnlichem erhalten. Der Sport wird von den Unternehmen zur eigenen Markenpositionierung genutzt wodurch es Bekanntheit erlangt, was ihnen zu einer besseren Marktstellung verhilft. Sportsponsoring ist somit ein wichtiges Marketinginstrument für Unternehmen und stellt eine Geschäftsbeziehung zwischen Verein und Sponsor dar.

Ein weiteres Ziel ist die Markenbildung. Marken sind als ein „in der Psyche des Konsumenten und sonstiger Bezugsgruppen der Marke fest verankertes und unverwechselbares Vorstellungsbild von einem Produkt oder einer Dienstleistung“ zu verstehen [vgl. Schilhanek 2008, 363]. Die Markenstärke kann über drei Dimensionen erreicht werden: Markenbekanntheit, Markenassoziation und die Markentreue. Unter Markenbekanntheit verstehen wir die Fähigkeit eines Konsumenten sich an die Marke zu erinnern und sich mit dieser zu identifizieren. Die Markenbekanntheit ist von großer Bedeutung, da sie bei der Kaufentscheidung berücksichtigt wird. Nur bei einer vorhandenen Markenbekanntheit kann der Konsument Assoziationen bilden und diese speichern. Unter Markenassoziationen versteht man das, was ein Kunde mit der Marke in Verbindung setzt. Dabei handelt es sich um einen komplexen Prozess, bei dem indirekte und direkte Erfahrungen mit der Marke entscheidend sind. Die Markentreue ist vor allem bei starken Marken vorhanden. Von Markttreue wird dann gesprochen, wenn

der Kunde eine positive Einstellung gegenüber der Marke besitzt und wiederholt nachfragt. Markentreuen Kunden weisen eine geringe Wechselbereitschaft zu anderen Anbietern auf, haben einen hohen Grad an Preistoleranz und sind zudem wichtig aufgrund der Weiterempfehlung der Marke [vgl. Schilhaneck 2008, 364].

Der SVW versucht die Vereinsmarke nachhaltig in der Metropolregion Rhein-Neckar und im deutschen Fußball zu etablieren. Das Sachziel des gesamten Vereins ist die Förderung von Leib und Seele bzw. die körperliche Ertüchtigung in allen Bereichen. Das formale Ziel ist es die Mitgliederzahl kontinuierlich zu maximieren.

6 Expertenbefragungen bei Anpfiß ins Leben und dem Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde deutlich, dass das Thema Integration über die Politik hinausgeht und ständig im Alltag und somit in vielen Lebensbereichen präsent ist. Der Schwerpunkt wurde in der vorliegenden Arbeit auf den Sport, im speziellen auf den Fußball gelegt. Anhand der Profibranche wurde veranschaulicht, inwiefern Integration in diesem Bereich funktioniert. Aufgrund der multikulturellen Bevölkerung Deutschlands, liegt es Nahe, dass sich diese zunehmend auch im Fußball widerspiegelt. Mit Hilfe der Expertenbefragungen soll dies nun auch im kleineren Rahmen untersucht werden. Hierfür wurde der Raum Mannheim gewählt. Die Großstadt im Norden Baden-Württembergs weist eine hohe multikulturelle Vielfalt auf und beheimatet zudem den bereits vorgestellten Fußballverein SV Waldhof 07. Diese Tatsachen stellen ideale Voraussetzungen für Integrationsarbeit und somit auch für die geplante Untersuchung dar. Durch die gegebenen Umstände, der Multikulturalität und des bekannten Fußballvereins, haben sich Organisationen in Form von Projekten und Vereinen in der Region u.a. das Ziel gesetzt, diese Gegebenheiten zu vereinen. Aus diesem Grund wurden zwei solcher Organisationen, die mit dem SVW zusammenarbeiten, für die Befragungen ausgewählt. Eine davon ist der Verein „Anpfiß ins Leben“, die andere das Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen.

Im Fokus der Befragungen steht neben der zentralen Fragestellung der Bachelorarbeit, ob und inwiefern der Fußball zur Integration beiträgt, u.a. auch der Umgang mit den unterschiedlichen Kulturen und Religionen der einzelnen Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Beitrag der Organisationen.

6.1. Leitfrageninterviews

Interview „Anpfiff ins Leben“ – Simon Landa/Marcus Zegowitz

Der eingetragene Verein „Anpfiff ins Leben“ in Mannheim wurde angeschrieben und um ein Interview gebeten, da er gezielte Jugendförderung betreibt und außerdem den Migrantenanteil in Mannheim widerspiegelt. Landa im Bereich Jugendkoordinator/Sport und Zegowitz im Bereich Schule/Beruf/Soziales erklärten sich für das Interview bereit und erwiesen sich an dieser Stelle aufgrund ihrer Positionen beim „Anpfiff ins Leben“ als sehr geeignet. Beide sind u.a. dafür verantwortlich, dass der Standort in Mannheim reibungslos und erfolgreich funktioniert. „Anpfiff ins Leben“ ist ein gemeinnütziger Jugendförderverein, der sich das Ziel gesetzt hat, junge Sportlerinnen und Sportler aus der Metropolregion Rhein-Neckar bestmöglich auf die berufliche, sportliche und private Zukunft vorzubereiten. Finanziert wird der Verein seit über zehn Jahren von der Dietmar-Hopp-Stiftung und durch Sponsoren, die ebenfalls zur Finanzierung beitragen. „Anpfiff ins Leben“ hat auch im Rahmen des Programms „XENOS – Integration und Vielfalt“, einem Projekt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, eine dreijährige Förderung durch den Bund und die Europäische Union zugesprochen bekommen [vgl. Anpfiff ins Leben 2013]. Um das Konzept abzurunden, werden vier Grundbegriffe groß geschrieben: Sport, Beruf, Schule und Soziales.

Sport: In enger Zusammenarbeit mit ausgebildeten Trainern, Sportlern und Eltern werden die idealsten Konzepte ausgearbeitet und auf den jeweiligen Jugendlichen angepasst. Schule: Nur rund 5% aller Spieler schaffen den Sprung in die Profikarriere [vgl. Schmidt, S.-L. 2010, 6]. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Sportler eine gute schulische Bildung bekommen. „Die Motivation war die, den jungen Sportler, nicht nur auf dem Fußballplatz, Handballfeld oder im Ice-Hockey Unterstützung geben will, in Form von guten ausgebildeten Trainern“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 4-5]. Sie sollen so gut es geht ihre eigenen Ziele verfolgen mit dem Blick, die schulische Perspektive nicht zu vernachlässigen, denn der Sport könnte überwiegend nicht zur späteren Finanzierung des Lebensunterhalts sorgen. Aus diesem Grund werden die Jugendlichen auch schulisch und beruflich gut gefördert, falls es mit der Sportkarriere nicht reichen sollte, wären sie trotzdem in der Berufswelt gut aufgestellt und hätten gute Chancen eine Arbeit nach ihren Ermäßen zu bekommen.

Darum werden sie bei ihren Hausaufgaben betreut und auf Arbeiten vorbereitet. Außerdem kooperieren Schulen und der Verein, um so eine perfekte Unterstützung zu gewährleisten. Beruf: Das „Anpfiff ins Leben“ Netzwerk bietet eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten für die jungen Sportler. Das Netzwerk setzt sich aus den Bereichen Sport, Wirtschaft, Wissenschaft, Soziales, Bildung und Politik zusammen. Durch Unternehmensbesichtigungen und Praktika können die Jugendlichen in einen Beruf hineinschnuppern und sich langsam auf die Berufswahl vorbereiten. Berufsorientierungsgespräche, Bewerbungstraining, Informationsabende und Expertenvorträge sind nur ein paar Vorteile. Soziales: Hier werden die Sportler gezielt auf bestimmte Themen sensibilisiert. Gemeinsame Projekte mit Senioren, Behinderten und Menschen mit anderen Lebenshintergründen fördern das Sozialverhalten, das allgemeine miteinander und auch die Persönlichkeitsentwicklung. Auch hier kooperiert „Anpfiff ins Leben“ mit anderen Stiftungen wie z.B. mit der Lebenshilfe Mannheim e.V., dem Rollstuhlsportverein Heilbronn e.V. Plattform - Hilfen für Wohnungslose etc. [vgl. Anpfiff ins Leben 2013].

Mit dem im Jahr 2001 gegründeten Verein wurde ein wichtiger Grundstein für die darauf folgenden Jahre gelegt. „Anpfiff ins Leben“ zählt heute zu den erfolgreichsten Jugendförderzentren deutschlandweit. Es wird nicht nur der Fußball gefördert, sondern auch andere Sportarten wie der Handball und das Eishockey. Der Verein weist insgesamt neun Stützpunkte (Walldorf, Kronau, Mannheim SVW/Jungadler, Heidelberg, Gimsheim, St. Leon-Rot, Hoffenheim und Ludwigshafen) in der Metropolregion Rhein-Neckar auf. Auch außerhalb der Trainingszeiten und der Schule gibt es viele Aktivitäten, wie beispielsweise Sommer-Camps in den Sommerferien, die jeder Stützpunkt anbietet und die von Kindern und Jugendlichen. Hier können sie ein paar Einblicke in den Verein erlangen. Verschiedene Aktivitäten wie Fußballspielen, Tanzen, Klettern, Wandern, Inlinerfahren etc. können im Camp durchgeführt werden. Das Lernen spielt ebenfalls eine wichtige Rolle im Camp, das Erlernen von Lerntechniken, Konzentrationsübungen und Prüfungsvorbereitungskurse sind nur ein paar Beispiele dafür. Die Teilnehmer werden rundum von speziell geschulten Trainern und Personal betreut [vgl. Anpfiff ins Leben 2013].

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu überziehen, wird der Fokus auf das Jugendförderzentrum in Mannheim gelegt, dass sein zu Hause in der Seppl-Herberger-Anlage findet und mit dem SVW kooperiert. Hier werden nur die Nachwuchsspieler des SVW betreut, da es aus finanziellen- und Kapazitätsgründen nicht möglich ist alle Jugendlichen zu betreuen bzw. zu fördern. Jugendförderung spielte seit jeher eine zentrale

Rolle in der Vereinsgeschichte. Die Jugendabteilung des SVW hat schon immer großen Anklang gefunden. Wie oben bereits erwähnt, brachten sie namenhafte Spieler, wie Jürgen Kohler hervor. Seit 2009 harmonieren die beiden Vereine gemeinsam und fördern den jungen Nachwuchs. In Mannheim der „Quadratstadt“ leben viele Menschen aus den verschiedensten Herkunftsländern, mit den unterschiedlichsten Kulturen und Religionen, dies spiegelt auch die Jugendabteilung des Waldhofs. Durch viele soziale Projekte wird das harmonische und respektvolle Miteinander und Integration vorgelebt. Der „Anpfiff ins Leben“ in Mannheim bietet eine Menge Aktionen in den Ferien an, wie z.B. das Kick und Cook. Hier werden neben den fußballerischen Kenntnissen auch ein gesundes und ausgewogenes Kochen erlernt. Im viertägigen Sportfreunde-Camp bekommen die Jugendlichen einen Einblick in die verschiedenen Sportarten [vgl. Projektkatalog 2013, 19]. In diesem Jahr startete auch das Projekt „Mission Integration“ mit dem Motto „Als Mannschaft genial – als Team sozial“ mit dem Schirmherrn Hansi Flick, dem Co-Trainer der deutschen Nationalmannschaft. Das Ziel ist es, die Jugendlichen dazu zu motivieren sich sozial zu engagieren und gewisse Hemmschwellen gegenüber Andersartigkeit abzubauen. Menschen verschiedener Herkunft, Kulturen, Religionen und auch Generationen sollen zusammen kommen. Hier werden im Team soziale Aktionen nach den Wünschen der Jugendlichen geplant, ausgearbeitet und umgesetzt. Die einfallsreichsten und besten Projekte werden mit Preisen belohnt [vgl. Anpfiff ins Leben 2013]. Neben den vielen Konzepten und Aktionen in den verschiedenen Nachwuchsförderzentren, ist es für den Verein „Anpfiff ins Leben“ auch wichtig, die Nachwuchsspieler zusammen zu führen, sei es aus den verschiedenen Städten oder Vereinen. Ziel ist es u.a. eine aussagekräftige Gemeinschaft zu bilden, die bestimmte Werte wie Teamfähigkeit, Toleranz und Respekt pflegen.

Auf die Frage hin, inwiefern der Verein mit den Herausforderungen der unterschiedlichen ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergründe umgehe, waren sich beide Experten einig: Der Verein macht keine Unterschiede zwischen jungen Migranten oder mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund und den Einheimischen. Jeder wird gleichbehandelt, hier steht der Fußball als verbindende Funktion, egal aus welchen Ländern die Jugendlichen kommen. Es geht ganz allein um den Sport bzw. um den Fußball. Der einzige Unterschied den Landa erkennt ist, „da sind oftmals die Südländer impulsiver von ihrer Spielweise aber das ist nicht negativ gemeint“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 27-29]. „Die kommen hier rein und wir nehmen ihn so wie er ist, es sind alle gleich. Da spielt Religion und der Glauben keine Rolle“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 31-33].

Hier werden alle Jugendlichen respektiert. Aufgrund der integrationsfördernden Leistungen, die der Verein bietet, stellt sich unmittelbar die Frage, ob und inwiefern der Verein auch einen Beitrag für die Gesellschaft leistet. Daraufhin antwortete Zegowitz, dass durch die positive Persönlichkeitsentwicklung, die die Sportler bei „Anpfiff ins Leben“ durchleben, sie im späteren Verlauf ihres Lebens einen besseren Nutzen für die Gesellschaft darstellen. Das Vermitteln von Bildungswerten, die schulische und auch berufliche Betreuung, haben schließlich auch positive Auswirkungen auf die Gesellschaft. Mit Hilfe dieser rundum Versorgung, sitzen die Jugendlichen nicht auf der Straße und machen Blödsinn, was später zu Problemen bei der Arbeitssuche führen kann. Natürlich gibt es immer ein paar Chaoten die Mist bauen aber es sind durchaus wenige. Man bemüht sich, junge Menschen auf eine möglichst gute und ruhige Bahn zu bringen, damit sie später zu besseren Bürgern der Gesellschaft werden und sie dann wiederum Vorbilder für andere sind [vgl. Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 43 ff]. Auch durch das Projekt „Mission Integration“ mit dem Motto „Als Mannschaft genial – als Team sozial“ setzen sich die Jugendlichen für Soziales ein. So hat z.B. die u15 eine Aktion gestartet, innerhalb derer sie alle zwei Wochen eine Trainingseinheit für Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen durchführt und T-Shirts verschenkt. Auch die u16 war mit der SAP Äpfel sammeln, um den daraus gewonnenen Saft zu verkaufen. Der Erlös wurde dann an eine Krebs-Stiftung gespendet. In dem Mannheimer Stadtteil Schönau hat die u19 in Zusammenarbeit mit dem Caritas Verband einen Bolzplatz eröffnet. „Sie geben in kleinen Maße der Gesellschaft etwas zurück. Das ist das eine, dass aktuelle und mittel- und langfristig hoffen wir, dass sie für die Zukunft etwas mitnehmen“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 63-64].

Im Hinblick auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit drängte sich die Frage auf, ob der Fußball zur Integration beiträgt. Die beiden Experten sind sich darüber einig, dass der Fußball definitiv zur Integration beiträgt. „Es ist einfach so, wenn sie auf dem Fußballplatz stehen, da kennen die Kinder jetzt primär keine Unterschiede zwischen der Herkunft. Das ist ihnen egal, sie kicken, haben Spaß und so kommen auch Verbindungen und Freundschaften zustande“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 69-71] Sie lernen auch die Sprache besser, übernachten gerne bei einander, unternehmen viele Vereinsausflüge und lernen dabei auch viel Neues kennen. „Auch ist die Elternschaft drum herum ums Spielfeld, die türkische Mutter mit einem Kopftuch und die deutsche Mutter mit einem Dirndl als Beispiel und verkaufen zusammen Kuchen. Also wenn das keine Integration ist, wenn jeder mit jedem etwas zusammen macht und tut dann weiß ich auch nicht“ [Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 88-91]. Die Einheimischen sollten ebenfalls auf die Migranten zugehen, man lernt

andere Kulturen, Religionen, Essgewohnheiten und Spezialitäten kennen, wenn sich offen begegnet [vgl. Interviewtransskript Anpfiff ins Leben 2013, Z. 94 ff].

Interview Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen – Martin Willig

Das Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen erschien aufgrund der Stellung beim SVW und der direkten Zusammenarbeit mit den Fans als äußerst interessant und passend. Vor dem Hintergrund des Aufstiegs des SVW im Jahr 1983, wurde das Fanprojekt gegründet. Die Geburtsstätte des Fanprojekts war in Ludwigshafen, da der SVW seine Heimspiele aus Kapazitätsgründen im Südwest-Stadion in Ludwigshafen austragen musste. Das Südwest-Stadion hat bei voller Auslastung eine Kapazität für 44.000 Personen. „Da hat die Stadt Ludwigshafen von sich aus gesagt, wir stellen einen Sozialarbeiter ein, der sich um die Fanbewegungen des Vereins kümmert. So war praktisch die Stadt Ludwigshafen Initiator dieses Fanprojekts 1983“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 35.37]. Die Stadt hat das Projekt etwa fünf Jahre lang begleitet, bis es sich abgezeichnet hat, dass die Zuschauerzahlen auf rund 15.000 zurückgegangen waren und der SVW schließlich auch abgestiegen ist. Durch die zu hohe Stadionpacht, in Höhe von rund 1 Million Deutsche Mark, hat der SVW sich dazu entschlossen wieder zurück zur alten Wirkungsstätte auf den Alsenweg umzuziehen. In der Zwischenzeit ist das Fanprojekt eingeschlafen und wurde nur noch nebenbei ehrenamtlich am Laufen gehalten. Erst im Jahr 1991 wurde es wieder von der Stadt Ludwigshafen aufgenommen [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 37 ff]. Offiziell gibt es das Fanprojekt seit 1993, das im Rahmen des Bundesinnenministeriums das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) erstellte. Innerhalb des Konzepts gehen Fanprojekte ihren Tätigkeiten professionell nach. Ab 2006 lief das Fanprojekt über den Sportkreis Mannheim, dennoch blieb die Stadt Ludwigshafen als Partner treu und fungierte bis 2010 als Geldgeber bis sie schließlich zurücktraten. Auch die Stadt Mannheim und der DFB steuern etwas zur Finanzierung bei. Seit 2011 ist zudem das Bundesland Baden-Württemberg an der Finanzierung beteiligt [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 50]. Hauptziel ist es, unorganisierte Fans, die nicht bei PRO Waldhof Mitglied sind, den Weg in die Fanszene des SVW zu erleichtern. Das Fanprojekt ist sozusagen der erste Ansprechpartner für diese Fans. „Ein weiteres Angebot sind die u18 Auswärtsspielen Fahrten, die Nikotin- und Alkoholfrei im Fanprojektbus stattfindet. Wir unterstützen auch sozialschwache Fans mit Freikarten für Auswärtsspiele, dass auch sie die Möglichkeit haben bei Auswärtsspielen dabei zu sein“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen

2013, Z. 81-84]. Durch bestimmte Projekte, wie organisierte Fußballturniere oder die Eröffnung des Fancafés, wird versucht die Jugendlichen von der Straße zu holen.

Im Fancafé können sie Tischkicken, Darts und PlayStation spielen, außerdem findet regelmäßig ein Quiz über den SVW statt. Willig ist gelernter Heim- und Jugenderzieher und Mitarbeiter beim Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen im Sportkreis Mannheim. Mit dem Projekt „Street-Work mit Fußballfans“ versucht Willig und sein Arbeitskollege Thomas Ballbach Basisarbeit in der Fanszene des SVW zu betreiben. Mit dem Motto der „3 B’s“ Begleitung, Beratung und Betreuung versuchen sie in allen möglichen Varianten von Hilfestellungen für Personen bis hin zu Familien zu unterstützen [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 66-69]. Willig ist an allen Spieltagen des SVW präsent, sei es ein Heimspiel oder ein Auswärtsspiel. Dabei dient er u.a. als Ansprechpartner und als eine sogenannte „Vermittlungsinstanz“ falls es zu irgendwelchen Konflikten zwischen Fans und der Polizei oder anderweitigen Problemen kommen soll. Außerdem wird auch versucht neue Fußballfans anzuwerben bzw. sie für den Fußball zu begeistern und bestenfalls für den SVW zu gewinnen. „Wir bedienen hier hauptsächlich Jugendliche zwischen 14 und 27 Jahren aber es kann auch ein 40-jähriger zu mir kommen“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 151-152].

Hinsichtlich der Vielfalt fällt Willig auf, dass sich trotz der stark präsenten multikulturellen Vielfalt, die die Stadt Mannheim aufweist, diese nicht auf das Carl-Benz-Stadion übertragbar ist. „Der Raum Fußball bleibt den Deutschen vorenthalten, während das Leben in der Stadt tatsächlich mit sehr viel Migrationshintergrund stattfindet“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 7-9] Natürlich sind da auch viele Menschen mit Migrationshintergrund zu sehen, aber im Verhältnis zu den Einheimischen sind das trotzdem immer noch zu wenige. Positiv anzusehen ist allerdings, dass die SVW Fankurve mehr Menschen mit Migrationshintergrund aufweist als es früher der Fall war. Es gibt auch eine kroatische Fangruppierung, die stets zur Unterstützung der Mannschaft dabei ist. Man kann langsam beobachten, dass das Carl-Benz-Stadion bzw. die Fanszene multikultureller wird. „Bei der Jugendabteilung des SVW ist der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund schon deutlich höher. Auch das Mischverhältnis in der ersten Mannschaft ist sehr ausgewogen und entspricht dem Stadtbild und zeigt auch, dass Mannheim mit Köln und Berlin eines der Städte ist, die am tolerantesten dem ausländischen Mitbürger gegenüber sind“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 16-20]. Das beweist auch die hohe Anzahl der Moscheen in Mannheim, von den drei in der Stadt Mannheim vorzufindenden, weist eine von ihnen sogar eine Kapazität für 2.000 Personen auf.

Im Hinblick auf die Frage, wie das Fanprojekt mit den Herausforderungen der unterschiedlichen ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergründe umgeht, antwortete Willig, dass in letzter Zeit zwei Projekte durchgeführt wurden.

Beim Projekt „Tatort Stadion“ wurden fußballbegeisterte Menschen Fans in die Waldhof-Ost Kirche eingeladen, um über Diskriminierung, Rechtsextremismus, Linksextremismus und den Rassismus im Fußball zu sprechen. Das zweite Projekt handelte auch von Diskriminierung und über den Alltagsrassismus in Kooperation mit dem Friedrich-List-Gymnasium und dem Elisabeth-Gymnasium. Ziel war es den Jugendlichen auf spielerische Art und Weise Codes und Symbole aus der Rechtsszene aufzuzeigen. „Die Schüler wurden auch aufgerufen, Plakate und Demonstrationsmittel zu entwerfen und entwickeln. Anschließend wurde eine Demonstration gegen die Diskriminierung und den Rassismus durchgeführt, das auch medial begleitet wurde“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 116-118]. Es gab zudem noch weitere Projekte, die zu einer besseren Integration beitragen sollten. So hat das Fanprojekt z.B. ein Fußballspiel zwischen der Moschee in der Neckarstadt und dem Jugendhaus „Soul-Men-Club“ aus einem sozialen Brennpunkt in Waldhof organisiert [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 123-126]. Hier wird u.a. versucht mit Hilfe des Fußballs die Integration voranzutreiben.

In Bezug auf den gesellschaftlichen Beitrag, den das Fanprojekt leistet, erklärte Willig, dass man durch die soziale Arbeit versuche den jugendlichen Fans die rassistischen- und Hassgedanken gegenüber rivalisierten Vereinen und auch im Allgemeinen zu nehmen. Hier soll eine sportliche Rivalität herrschen und keine Verfeindungen. Das Fanprojekt möchte den Jugendlichen einerseits ein gewaltfreies Umgehen mit dem Fußball und so weit es geht einen alkoholfreien Zugang zu den Spielen verschaffen. Auch das fern bleiben jeglicher Gesetzesberührung der Fans soll erreicht werden [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 144 ff].

Genau wie im Gespräch mit dem Verein „Anpfiff in Leben“ konnte auch beim Fanprojekt die Frage nach dem Beitrag des Fußballs zur Integration mit einem deutlichen „Ja“ beantwortet werden. Wie bereits erwähnt, kommen immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund ins Stadion. „Weil die Menschen, die sich als sogenannte Fans vom SVW deklarieren und in die Kurve kommen, die begegnen sich, die reden miteinander, die freuen sich oder sind traurig miteinander, wenn ihr Verein gewinnt oder verliert. Daher würde ich sagen, dass da eine gewisse Integration stattfindet“ [Inter-

viewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 161-164]. Da werden dasselbe Ziel und das gleiche Interesse verfolgt. Am Beispiel der kroatischen Fangruppe, kann man hier von einer gelungenen Integration sprechen. „Ich glaube das Mannheim ein sehr gutes Beispiel ist, auch weil die Stadt das schon vorlebt, dass Integration im Fußball funktionieren kann“ [Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 166-167].

6.2. Auswertung

Mittels der Befragungen konnte ein Einblick in die Integrationsarbeit im Sport erlangt werden. Die gemeinsame Auswertung der Interviews hat ergeben, dass die gewählten Organisationen sowohl direkt beim Sport als auch indirekt durch gemeinnützige Projekte mit Jugendlichen zusammen arbeiten und neben den sportlichen Aktivitäten auch gesellschaftliche Werte fördern und pflegen. Dabei agieren beide Organisationen auf unterschiedlichen Ebenen, mit unterschiedlichen Zielen, die schließlich doch einige gemeinsame Nenner aufweisen, die sie auch zusammenbringen, denn beide stehen in Verbindung miteinander [vgl. Interviewtransskript Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen 2013, Z. 121]. Während sich der Verein „Anpfiff ins Leben“ primär um die Förderung der Jugend kümmert, ihr verschiedene Möglichkeiten zur Entwicklung, sowohl im sportlichen als auch im beruflichen Bereich bietet und daher die Förderung des Individuums im Vordergrund steht, will das Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen nicht vorrangig die Spieler selbst, sondern die Menschen, die im Bereich des Fußballs involviert sind, näher zusammenbringen. Dementsprechend sehen auch die einzelnen Vorhaben und Projekte unterschiedlich aus. „Anpfiff ins Leben“ hat sich nicht nur zur Aufgabe gemacht, den Fokus auf die Integration der einzelnen Individuen zu legen, hier findet der Prozess mehr oder weniger beiläufig und überwiegend selbstständig statt, indem man ein gemeinsames Ziel und Interesse, den Fußball verfolgt. Hier steht die Mannschaft als solche im Vordergrund und die nicht die Herkunft der einzelnen Mitglieder. Themen wie sie beim Fanprojekt anklang finden, werden hier nicht weiter vertieft. Trotzdem begleitet der Integrationsprozess die Arbeit immer wieder, auch wenn dies nur indirekt geschieht. Allein durch die Anwesenheit der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei Spielen, im Training, bei der Hausaufgabenbetreuung oder in den Camps sorgt schon dafür, dass sie die Sprache besser und schneller lernen und mit verschiedenen Kindern und Jugendlichen zu tun haben und so voneinander lernen können.

Das Fanprojekt hingegen klärt auf und arbeitet mit Schulen und weiteren Institutionen zusammen, um so die Menschen näher zusammen zu bringen. Themen wie „Diskriminierung“, „Rassismus“ usw. werden gezielt behandelt, was u.a. auch mediale Aufmerksamkeit erreicht hat. Hier wird gezielter mit dem Thema umgegangen, indem man tatsächlich versucht Menschen unterschiedlichster Herkunft und auch Lebensweise zusammenzubringen, was das gemeinsame Fußballspiel zwischen den Mitgliedern der Moschee und den Jugendclub deutlich zeigt. Doch nicht nur die Integration von Migranten steht hier im Vordergrund, auch die Integration sozial schwacher Jugendlicher spielt eine wichtige Rolle. Man versucht Jugendliche im Allgemeinen eine Anlaufstelle anzubieten, wo sie sich treffen und gemeinsam ihre Freizeit verbringen. Der Fußball ist dabei das gemeinsame Interesse, das sie zusammenführt. Mit Hilfe des Fancafés und der Aufklärungsarbeit wird versucht gegen Gewaltbereitschaft, Drogenkonsum und weitere relevante Aspekte, die Jugendliche häufig betreffen, vorzugehen.

Beide Organisationen haben gemeinsam, dass sie nicht ausschließlich innerhalb „ihrer eigenen vier Wände“ agieren, sondern auch einen wichtigen Teil zur Gesellschaft beitragen. Neben der bereits erwähnten Aufklärung des Fanprojekts Mannheim/Ludwigshafen, nehmen die einzelnen Mannschaften auch beim Verein „Anpfiff ins Leben“ an unterschiedlichen gemeinnützigen Projekten teil. Man erhofft sich dabei, nicht nur etwas für das Allgemeinwohl zu tun, sondern auch einen positiven Effekt für die Entwicklung der Jugendlichen.

Integration spielt sich demnach auf verschiedenen Ebenen ab. Sie „passiert“ sowohl bewusst, indem sie anhand von organisierten Projekten oder gemeinsamen Aktivitäten gefördert wird oder unbewusst, indem Jugendliche unterschiedlicher Herkunft auf dem Sportplatz zusammenkommen und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Völlig gleich auf welche Weise, wichtig ist, dass man sich nicht abschottet, sondern gemeinsam einen Weg geht. Dass Fußball seinen Beitrag dazu leistet, da sind sich alle befragten Experten einig. Beim Fußball kommen die Menschen zusammen, ganz egal, ob sie zur Mannschaft gehören oder ihre Mannschaft als Fans unterstützen. Fußball steht hier im Vordergrund. Das gemeinsame Mitfiebert ist nur eine Gemeinsamkeit, die sich darüber hinaus bis hin zu Freundschaften entwickeln kann. Fußball integriert demnach ganz von allein. Wird dieser Prozess zudem unterstützt, dann kann erfolgreicher Integration sowohl in kleinem als auch in höherem Maße nichts im Wege stehen.

7 Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich mit dem Thema „Beitrag des Fußballs zur Integration“. Dabei wurden Möglichkeiten aber auch Probleme angesprochen, die der Fußball zur Integration beiträgt bzw. beitragen kann. Die Befragung von Landa, der im Bereich Jugendkoordinator/Sport und Zegowitz der im Bereich Schule/Beruf/Soziales tätig sind, von „Anpfiff ins Leben“ und die von Willig vom Fanprojekt Mannheim/Ludwigshafen boten fachliche Sichtweisen auf die jeweiligen Situationen in den Vereinen und Einrichtungen. Auf diese Weise ergab sich die Möglichkeit einen Überblick über die Situation in diesen Bereichen zu erlangen. Die Interviewpartner haben sich sehr kooperativ und offen gezeigt. Innerhalb des Forschungsvorhabens konnte ermittelt werden, welche Möglichkeiten der Fußball im Bereich der Integration anbietet.

Wie aus der Theorie hervorgeht, ist das Thema „Integration“ im Allgemeinen von hoher Relevanz. Etwa 15 Millionen Menschen der Bevölkerung in Deutschland haben einen Migrationshintergrund und rund die Hälfte davon besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft. Eine gelungene Integration ist sehr wichtig für unsere Gesellschaft, denn über 30% der Kleinkinder haben mittlerweile eine Zuwanderungsgeschichte. Das sind auch die Kinder, die in ein paar Jahren das Land tragen müssen. Aufgrund der offensichtlichen Zukunftsperspektiven bezüglich der Menschen mit Migrationshintergrund, muss man sich mit diesem Thema ausführlich auseinandersetzen, denn zum einen Wandern immer mehr Menschen nach Deutschland ein und zum anderen wird auch die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund zunehmend höher. Auf die Bedürfnisse dieser Menschen muss angemessen eingegangen werden, sodass, wie aus der Arbeit hervorgeht, nicht nur von den Migranten selbst ein Beitrag zur Integration gefördert werden darf, sondern auch von der Mehrheitsgesellschaft. Nur im wechselseitigen Prozess ist eine erfolgreiche Integration überhaupt möglich. Obwohl in Deutschland noch viel Handlungsbedarf besteht, geht es mit gutem Beispiel voran.

Integration ist demnach ein weites Feld, das nicht nur an einem Punkt der Gesellschaft ansetzen kann, sondern sich auf alle Lebensbereiche ausbreitet. Einen dieser Bereiche bildet der Sport. Sport ist heutzutage mehr als nur eine Freizeitbeschäftigung, er ist mittlerweile neben den wirtschaftlichen Aspekten ein Integrationsmotor [vgl. Braun und

Finke 2010]. Hier treffen sich viele Menschen, die in ihrer Herkunft, Kultur, Religion und Lebensweise nicht unterschiedlicher sein können – und doch treffen sie alle aufgrund des gemeinsamen Interesses am Sport zusammen. Am Beispiel von Fußball wurde diesem Phänomen nachgegangen.

Anhand der Ergebnisse wird deutlich, dass Fußball im Großen und Ganzen nicht viel Aufwand für eine gelungene Integration braucht. Durch das Integrationspotenzial des Fußballs findet der Integrationsprozess so gesehen von alleine statt. Im vielfältigen Bereich des Sports, vor allem aber im Bereich des Fußballs, sind besonders viele Menschen aktiv und passiv dabei. Hier treffen sich Menschen aus den unterschiedlichsten Nationen und Kulturen zusammen, angetrieben und permanent motiviert von einer gemeinsamen und großen Leidenschaft. Vielleicht fällt aus diesem Grund die Integration einfacher als bei einem von staatlicher Seite verordneten Projekt. Nachwuchsleistungszentren können in Kombination mit Bildung, Beruf, Sport, Schule und Soziales und zum anderen angesichts ihrer praktischen Integrationsleistung als Vorbild für andere Einrichtungen dienen. Fußball ist das Integrationsprojekt par excellence. Tag für Tag und Woche für Woche zeigen die Fußballprofis aus über 90 Nationen innerhalb der Bundesliga wie sie tolerant und achtungsvoll miteinander umgehen. Dabei verfolgen sie alle nur einen Ziel: den Erfolg ihrer Mannschaft. Der Profifußball macht es vor und wie die Expertenbefragungen deutlich machen, machen die kleineren Vereine und Projekte es nach. Integration ist machbar, häufig leichter als man denkt, wenn man nur die gemeinsamen Interessen entdeckt und die Menschen zusammenbringt.

Integration ist ein sehr komplexer Prozess, der viele unterschiedliche Aspekte betrifft. Diese gerecht umzusetzen ist eine schwierige Herausforderung, mit der nicht nur der Staat, sondern auch Institutionen, Vereine etc. umgehen müssen. Dieses Mahmutprojekt kann nur gemeinsam mit Hilfe der Migranten und Einheimischen bewältigt werden.

Literaturverzeichnis

Ashelm, M. (2012): Bundesliga-Übertragungsrechte, Ritterschlag für den Rekordpreis.
URL: <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/bundesliga-uebertragungsrechte-ritterschlag-fuer-den-rekordpreis-11721345.html>. (24.11.2013)

Belwe, K. (2006): Parallelgesellschaften. Editorial. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2006/2, 2

Berlin.de (2013): Einbürgerung jetzt - Berlin startete neue Einbürgerungskampagne.
URL: <http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/politik-aktuell/130408a.html>. (29.11.2013)

Blecking, D. (2001): Polen-Türken-Sozialisten. Sport und soziale Bewegungen in Deutschland. Münster

Braun, S./Finke, S. (2010): Integrationsmotor Sportverein. Ergebnisse zum Modellprojekt „spin-sport interkulturell“. Wiesbaden.

Braun, S./Nobis, T. (2010): Migration, Integration und Sport. Zivilgesellschaft vor Ort. Wiesbaden.

Brettfeld, K./Wetzels, P. (2007): Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt, Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen.
URL: <http://christineschirmmacher.info/tag/mehrheitsgesellschaft/> (25.09.2013)

Bröskamp, B./Gebauer, G. (1986): Deutsche und Türken treiben gemeinsam Sport. Berlin

Bundesliga Stiftung (o.J.): Chancen schaffen. Aus dem Fußball für die Gesellschaft.
URL: http://www.bundesliga.de/media/native/autosync/infos_kampagne_integration.pdf. (27.11.2013)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011): Migration, Chancen für Entwicklung nutzen. 4/2011. Berlin

Bundeszentrale für politische Bildung (2007): Parallelgesellschaften.

URL: http://www.bpb.de/popup/popup_grafstat.html?url_guid=TS8FVV. (03.09.2013)

Das Berliner Integrationskonzept (2007): Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken. Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hg.):Berlin

Deutschlandstiftung (2008): Kampagne „Raus mit der Sprache. Rein ins Leben“.

URL:http://www.deutschlandstiftung.net/Deutschlandstiftung_Integration/Die_Stiftung.html. (28.11.2013)

DFB (o.J.): Deutscher Fußball-Bund Homepage.

URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=511741>. (30.11.2013)

Dienelt (o.J.): Integrationskampagne des türkischen Massenblattes SABAH.

URL: <http://www.migrationsrecht.net/nachrichten-auslaender-kultur-und-integration/814-ti-integration-bundesintegrationsbeauftragte-maria-br-sprachkurs-tschehausfrauen.html>. (02.12.2013)

DOSB (o.J.): DJK Mannheim-Jungbusch–Mehr als Sport für einen ganzen Stadtteil.

URL: <http://www.lsvbw.de/cms/docs/doc12652.pdf>. (03.12.2013)

Emmerich, M (2006): Migranten hoffen auf Akzeptanz, der Integrationsgipfel gilt als ein kleiner Fortschritt.

URL: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/der-integrationsgipfel-gilt-als-ein-kleiner-fortschritt-migranten-hoffen-auf-akzeptanz,10810590,10403336.html>. (27.09.2013)

Fifa (2011): Fast die halbe Weltbevölkerung vor dem Fernseher bei der FIFA Fussball-Weltmeisterschaft Südafrika 2010.

URL:<http://de.fifa.com/worldcup/archive/southafrica2010/organisation/media/newsid=1473284/>. (25.11.2013)

Gantenberg et. al. (2007): Die Rede über Parallelgesellschaft(en) und die Verwendung des Begriffes in den Printmedien. Ein diskursanalytischer Werkstattbericht. In: Parallelgesellschaften. Diskursanalysen zur Dramatisierung von Migration.

Gaugler, K. (2012): Chancen schaffen. Aus dem Fußball für die Gesellschaft. Frankfurt

Gemeinschaftszentrum Jungbusch (o.J.): Sportverein DJK Jungbusch. Multikultureller Sportverein integriert ganzen Stadtteil, DJK MA-Jungbusch hat schon über 100 Mitglieder und wächst weiter.

URL: <http://www.jungbuschzentrum.de/stadtteil/sport/>. (01.12.2013)

Gesellschaft für deutsche Sprache (2010): Wort des Jahres 2004.

URL: <http://www.gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>. (20.09.2013)

Green, S. (2006): Zwischen Kontinuität und Wandel. Migrations- und Staatsangehörigkeitspolitik. In: Manfred Schmidt und Reimut Zohlnhöfer (Hg.): Regieren in der Bundesrepublik Deutschland, 115. Wiesbaden.

Halm, D./Sauer, M. (2006): Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte: Parallelgesellschaften?, 18.

URL: http://www.kulturserver-hamburg.de/home/illyria/punime_studente/D_Gashi_3.pdf. (01.09.2013)

Hans, S. (2010): Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland. Wiesbaden.

Hansen, G./Spetsmann-Kunkel, M. (2008): Integration und Segregation. Ein Spannungsverhältnis. Münster.

Kaess, P. (2011): Skriptum Betriebswirtschaft EC Europa Campus Mannheim.

Kefk.org (2008): 4,7 Milliarden Menschen sahen die Olympischen Spiele 2008 in Beijing.

URL: <http://kefk.org/statistik/medien/47.milliarden.menschen.sahen.die.olympischen.spiele.2008.in.beijibe.beijing>. (26.11.2013)

Köster, W. (2009): Parallelgesellschaften. Diskursanalysen zur Dramatisierung von Migration. Beiträge studentischen Forschens. Wetzlar.

Lanz, S. (2008): In unternehmerische Subjekte investieren. Integrationskonzepte im Workfare-Staat. Das Beispiel Berlin. In: Hess, S., Binder, J. und Moser, J. (Hg.): No integration?!: Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Integrationsdebatte in Europa, Transcript: 22-105. Bielefeld.

Luft, S. (2008): Staat und Integration. Zur Steuerbarkeit von Integrationsprozessen. In: Sozialwissenschaftlicher Informationsdienst. Migration und ethnische Minderheiten. 2008/1. 11-37.

Mantel, U. (2012): Super Bowl knackt Rekord und beflügelt "The Voice".
URL:http://www.dwdl.de/usupdate/34737/super_bowl_knackt_rekord_und_befluegelt_the_voice/. (24.11.2013)

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan, neue Wege – neue Chancen. Erfurt.

Romann-Schüssler, D./Schwarz, T. (1985). Türkische Sportler in Berlin zwischen Integration und Segregation, 659. Berlin

Scherr, A. (2009): Leitbilder in der politischen Debatte. Integration, Multikulturalismus und Diversity; In: Frank Gesemann/Roland Roth (Hg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen, Wiesbaden.

Schilhaneck, M. (2008): Markenmanagement im Sport. In: Bühler, A. und Nufer, G. (Hg.): Management und Marketing im Sport. Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Anwendungen der Sportökonomie, 363-364. Stuttgart.

Schmidt, S.-L. (o.J.): Integration durch Profifußball? Eine Analyse der Leistungszentren der Bundesliga. EBS Business School (Hg.). Oestrich-Winkel.

Schön Klinik (2013): Verletzungsrisiko Fußball. Die beliebteste Ballsportart ist auch die verletzungsreichste.

URL: <http://www.schoen-kliniken.de/ptp/medizin/mobilitaet/art/04558/>. (03.12.2013)

Schwarz-Pich, K.-H. (2007): 100 Jahre SV Waldhof Mannheim 07 1907-2007. In: SV Waldhof Mannheim 07 e.V. (Hg.): Die Geschichte eines Traditionsvereins.

- Simeoni, E. (2007): „Sex sells“, Sportler auf dem Fleischmarkt.
 URL: <http://www.faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/bundesliga-uebertragungsrechte-ritterschlag-fuer-den-rekordpreis-11721345.html>. (24.11.2013)
- Sogl, R. (2010): Neue Fehlstartregel in der Leichtathletik. Ohne Zucken und Zocken.
 URL: <http://www.fr-online.de/sport/neue-fehlstartregel-in-der-leichtathletik-ohne-zucken-und-zocken,1472784,3197940.html> (15.12.2012)
- Sport 1 (2013): Wettmafia erpresst Österreicher.
 URL: http://www.sport1.de/de/fussball/fus_international/newspage_807130.html. (02.12.2013)
- Spox (2013): Mit Wut im Bauch.
 URL: <http://www.spox.com/de/sport/fussball/international/tuerkei/1311/Artikel/fenerbahce-stark-nach-europa-ausschluss-derby-gegen-galatasaray.html>. (02.12.2013)
- Stadt Mannheim (2013): DJK Jungbusch.
 URL: <https://www.mannheim.de/buerger-sein/djk-jungbusch>. (01.12.2013)
- Stahl, S. (2009): Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport. In: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg). Potsdam
- Statista (2013): Statistiken und Studien zu Sportsponsoring.
 URL: <http://de.statista.com/themen/1084/sportsponsoring/>. (26.11.2013)
- Stoll O./Alfermann, D. (2010): Sportpsychologie. Ein Lehrbuch in 12 Lektionen. Aachen
- Süssmuth, R. (2006): Migration und Integration. Testfall für unsere Gesellschaft. München.
- SV Waldhof Mannheim 07 (o.J.): Seppi-Herberger-Sportanlage.
 URL: <http://www.svw07.de/stadion/sepp-herberger-stadion%20> (27.11.2013)
- TNS Infratest (2010). DFL-Grundlagenstudie, Frankfurt am Main.

Treibel, A. (1999): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht.

Unger, E. (2011a): Skriptum Sportgeschichte EC Europa Campus Mannheim.

Unger, E. (2011b): Skriptum Sport und Medien EC Europa Campus Mannheim.

Walter, M. (2006): Ausgewählte Definitionen des Begriffs „Integration“.

URL: http://www.aric.de/fileadmin/users/PDF/Begriff_integration.pdf. (09.09.2013)

Werlen, B. (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung. 3. Auflage. Stuttgart.

Winkler, A. (2012): Skriptum Sportökonomie EC Europa Campus Mannheim.

Anhang

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname